Schriftenreihe Städtebau und Kommunikation von Planung
2 – Die produktive Provinzstadt

Felix Bentlin, Angela Million,
Kerstin Schenkel, Reinhold Zemke (Hg.)

Lehr- und Lernraum StadtLand

Auf dem Weg zu einem neuen Planungsverständnis

Schriftenreihe Städtebau und Kommunikation von Planung
2 – Die produktive Provinzstadt

LEHR- UND LERNRAUM STADTLAND
AUF DEM WEG ZU EINEM NEUEN PLANUNGSVERSTÄNDNIS

Herausgeber:
Felix Bentlin, Angela Million,
Kerstin Schenkel, Reinhold Zemke

Universitätsverlag der TU Berlin

GRUSSWORT DES BUNDESBAUMINISTERS

Horst Seehofer, Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat, zur Publikation »Die produktive Provinzstadt« im Projekt »Fachlicher Nachwuchs entwirft Zukunft«

Die Dokumentation, die Sie gerade in der Hand halten, ist das Ergebnis des Engagements und der intensiven, guten Arbeit, die Lehrende und Studierende aus Planungsstudiengängen von elf deutschen Hochschulen gemeinsam im Projekt »Fachlicher Nachwuchs entwirft Zukunft« geleistet haben. Dafür danke ich allen Beteiligten. Das Projekt wird vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik gefördert. Junge, angehende Stadtplanerinnen und -planer aus elf Hochschulen beschäftigen sich dabei hochschulübergreifend mit aktuellen Forschungsfeldern der Stadtentwicklungspolitik, finden für die Herausforderungen ihre eigenen Lösungen und haben die Möglichkeit, ihre Ideen einer breiten Fachöffentlichkeit zu präsentieren. Das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat profitiert von den Ideen und Umsetzungsvorschlägen der jungen Planerinnen und Planer.

Unter dem Motto »Produktive Provinzstadt« haben sie sich mit kleineren und mittleren Städten im ländlichen Raum beschäftigt. Sie haben die Potenziale für eine gute Entwicklung dieser Orte untersucht und erkundet, ob und welche Optionen es gibt, deren Attraktivität langfristig zu erhalten oder zu steigern. Und sie haben sich mit der Frage beschäftigt, ob und wie sich Abwanderung verhindern oder sogar Zuzug fördern lässt. Dabei sind die Studierenden offen, kreativ und neugierig vorgegangen – zunächst in einem Semester an ihrer jeweiligen Heimatuniversität und danach in einer konzentrierten sechstägigen Arbeitsphase an der Fachhochschule Erfurt. Dort sollten sie in Zusammenarbeit mit drei thüringischen Kommunen – Stadtilm, Bad Liebenstein, Nöbdenitz – drei innovative Konzeptionen für einen Hochschulcampus im ländlichen Raum, einen StadtLandCampus, entwickeln und dabei die spezifische Situation vor Ort berücksichtigen. Wie gut das gelungen ist – und was es mit dem Aufs-Land-Semester, dem Studiengang Rurbanistik und dem Campus Vitale auf sich hat, können Sie auf den nächsten Seiten nachlesen. Dort werden auch die Semesterprojekte der Studierenden dargestellt.

Eine Frage drängt sich beim Lesen auf: Warum sollten Hochschulen nicht auch im ländlichen Raum denkbar sein und dort zur Verbindung von Stadt und Land und zu gleichwertigen Lebensverhältnissen beitragen? Warum sollten Studierende in Zukunft nicht ebenso selbstverständlich ein Aufs-Land-Semester absolvieren, wie heute schon ein oder mehrere Auslandsemester? Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben in ihrem Projekt gezeigt, dass der ländliche Raum viele Möglichkeiten bietet und dass es gute Ideen für eine bessere Zusammenarbeit zwischen Städten und dem ländlichen Raum gibt.

Die Studierenden haben eine mögliche Zukunft entworfen – freier und ungezwungener als es ein Bundesminister könnte. Meine Aufgabe als Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat ist es, Zukunft zu gestalten und auf der Bundesebene die Weichen richtig zu stellen für eine gute Entwicklung aller Städte und Gemeinden in ganz Deutschland. Dafür werde ich mich einsetzen: für gleichwertige Lebensverhältnisse, für eine gute Zusammenarbeit zwischen Städten in Metropolregionen und im ländlichen Raum, für eine hohe Lebensqualität in allen Städten und Gemeinden, für sozialen Zusammenhalt und natürlich für kreative und überzeugende Lösungen, um diese Ziele zu erreichen.

Horst Seehofer
Bundesminister des Innern, für Heimat und Bau

Grußwort
Der Bundesbauminister 04

Einleitung
Die produktive Provinzstadt 08

Gastbeitrag
IBA Thüringen StadtLand 14

1 – Lehrveranstaltungen 18

19 – Teilnehmer, 21 – TU Kaiserslautern, 22 – RWTH Aachen, 23 – TU Dortmund,
24 – BTU Cottbus-Senftenberg, 27 – FH Coburg, 28 – Bauhaus-Universität Weimar, 29 – Universität Stuttgart,
31 – FH Erfurt, 32 – Leibniz Universität Hannover, 33 – TU Berlin, 34 – Universität Kassel

2 – StadtLandCampus 38

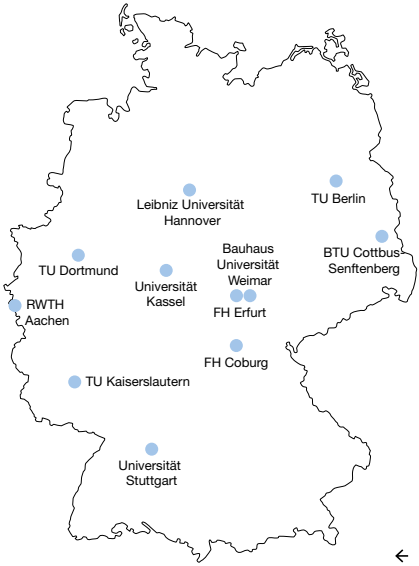
40 – Neue Beziehungen zwischen Stadt und Land – Ein Beitrag von Kerstin Schenkel,
44 – Campus Vitale, 50 – Campus Ilmtal, 56 – Netzwerk Campus,
62 – Bildung, die das Land verändert – Sechs Denkanstöße der Studierenden der Winterschule

3 – Handlungsempfehlungen 64

DIE PRODUKTIVE PROVINZSTADT

Felix Bentlin, Angela Million, Kerstin Schenkel und Reinhold Zemke über neue Perspektiven auf das StadtLand

Provinz – strukturschwach, schrumpfend und rückständig, aber auch naturnah, entschleunigt und überschaubar im positiven Sinne. Häufig überwiegen jedoch despektierliche Zuschreibungen, mit denen ländliche Räume auch heute noch häufig assoziiert werden. Jenseits dieser normativen Setzungen und polarisierenden Zuschreibungen und mit frischem Blick haben sich im vergangenen Wintersemester 2017/18 Studierende verschiedener Planungsfakultäten Deutschlands in Studienprojekten und einer universitätsübergreifenden Winterschule mit dem ländlichen Raum und dem vorab provokativ genutzten Begriff der Provinzstadt auseinandergesetzt.
Dieser Austausch zwischen den Planungsfakultäten in Deutschland und dem für das Planen und Bauen zuständigen Bundesministerium hat bereits Tradition und wird als ein zentrales Anliegen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik gefördert. Relevanz entfaltet dies vor dem Hintergrund wachsender Komplexität und interdisziplinärer Erfordernisse in der Planung. Hier ist es von Bedeutung die Kompetenzen, Wissensbestände und Begabungen aus den Fakultäten jenseits der Statusgruppen der Professoren, Wissenschaftler und Studierenden zusammenzuführen. Gemeinsam sollten im diesjährigen Projektdurchlauf visionäre, zukunftsgerichtete Handlungs- und Gestaltungsperspektiven für die Kleinstädte in peripheren ländlichen Räumen formuliert werden. Dabei galt es Produktivität sowohl aus ökonomischer als auch schöpferischer Perspektive zu betrachten. Mit einem neuen Verständnis von Entwicklung rückte auch das Thema der Le-



← Projektbeteiligte Hochschulen

bensqualität in den Fokus und damit die Frage, wie Wohnen, Leben und Arbeiten jenseits städtischer Agglomerationen eine Anziehungsstärke entwickeln kann. Und nicht zuletzt mussten die Besonderheiten von Planungsprozessen in Kleinstädten und den sie umgebenden ländlichen Räumen thematisiert werden.

11 Semesterbeiträge, 3 Campus-Entwürfe und 6 pointierte Denkanstöße

In dem diesjährigen Kooperationsprojekt »Fachlicher Nachwuchs entwirft Zukunft« haben sich die Studierenden der elf beteiligten Universitäten und Fachhochschulen (u. a. aus den Studiengängen Stadt- und Regional- bzw. Raumplanung, Städtebau, Architektur und Urbanistik) mit ortsspezifischen Fragestellungen ländlicher Räume vom Altenburger Land über die Märkische Heide bis zum schwäbischen Kochertal beschäftigt. Politisch-administrative Herausforderungen, wie Gebietsreformen, aber auch ökonomische und soziale Rahmenbedingungen standen in der Diskussion um den Verlust von Marktfähigkeit, Lücken in den Ortszentren, Frustration und die Frage der Überwindung bisweilen gefühlter Hilflosigkeit im Mittelpunkt. Zwischen den Kohlerevieren am Rhein und in der Lausitz wurden Antworten auf den Strukturwandel gesucht und Zukunftsperspektiven entwickelt. Während einige Hochschulen eine Auseinandersetzung mit der behutsamen Stadt- und Dorferneuerung thematisierten, arbeiteten andere Teams an städtebaulichen Entwürfen zur Reaktivierung von Dorf- und Stadtkernen und entwickelten gestalterische Strategien im Umgang mit E-Commerce, neue Mobilitätskonzepte und Kurzzeitwohnprojekte. Dabei wurde Wohnen und Arbeiten im Zusammenspiel innovativer Ideen zur Energiegewinnung, der Weiterentwicklung von Industrie 4.0 und lokaler Recyclingkreisläufe fokussiert. Wissen, Handwerk und Produktion wurden sowohl in zentralen Lagen als auch interkommunalen Verflechtungsräumen neu positioniert. Bemerkenswert groß war der Wunsch angehender Planer nach kommunaler Eigenständigkeit und interkommunaler Kooperation, um die Handlungsfähigkeit für Kleinstkommunen wiederherzustellen.

StadtLandCampus

Die darauffolgende gemeinsame Winterschule im März 2018 hat in sechs intensiven Workshop-Tagen Konzeptionen für einen Hochschul-Campus im ländlichen Raum Thüringens entwickelt. Ausgangspunkt war das Anliegen der zumeist urban fokussierten Hochschulen, einen stärkeren Beitrag für die StadtLand-Vernetzungen und die produktive Entwicklung der ländlichen Räume und ihrer Provinzstädte zu leisten. Zur Aufgabenstellung gehörten auch die Erarbeitung der spezifischen Planungsprozessqualitäten unter der Berücksichtigung ländlich-lokaler Governance-Strukturen, die Entwicklung eines Campus-Titels und eines Leitbildes sowie eines inter- und transdisziplinären Curriculums für ein Lernen und Lehren von Planung im ländlichen Raum.

Verankert an der FH Erfurt als Gastgeberinstitution der Winterschule und in Zusammenarbeit mit den Thüringer Kommunen Stadtilm, Bad Liebenstein und Nöbdenitz sind in wenigen Tagen drei innovative Konzeptionen für mögliche Neben-Hochschulstandorte von den Studierenden erarbeitet worden. Alle Konzeptionen sind von einer behutsamen Integration des Campus in Stadtbild und Stadtentwicklungsprozesse geprägt. Sie knüpfen an die lokalen Standortgegebenheiten und Qualitäten an und schlagen Brücken zwischen lokalen und regionalen Akteuren, Verwaltungen und Institutionen. Sie sind durch eine inklusive, generationen- und lebensstilübergreifende Grundauffassung sowie ein stark partizipationsorientiertes Planungsverständnis geprägt. Die Curricula integrieren insbesondere die ländliche Siedlungsgeschichte, den (Klein-)Städtebau, ländliche Soziokulturen sowie regionale Wertschöpfung und alternative ökonomische Konzepte. Hervorzuheben ist die in Teilen anders geprägte, Grenzen überschreitende und -auflösende Sicht der Nachwuchsplaner: Im Denken, zwischen Stadt und Umland sowie Kreisen und Bundesländern. Stattdessen werden Regionen über Landesgrenzen hinweg, Versorgungseinrichtungen Gemeindegrenzen übergreifend und Bewohner Altersgruppen verbindend gedacht. Deutlich wird auch, dass ihre veränderten Lebenswelten ein neues Verständnis ländlicher Räume und eine große Experimentierfreude hervorbringen. Sie suchen nach Wegen, die in großstädtischen Räumen erprobten Planungsinstrumente und Beteiligungsverfahren auf die Provinz zu übertragen, modifizieren und denken diese neu. Längst verloren geglaubte Entwicklungslinien in den ländlichen Räumen werden herausgearbeitet und Basis eines positiv besetzten, dynamischen Bildes der Provinzstadt. Dazu wird in einem Sechs-Punkte-Papier u. a. eine bewusste Beschäftigung mit ländlichen Räumen in der schulischen wie auch der Hochschulbildung beispielsweise durch »AufsLandSemester« von der jungen Planergeneration gefordert. Dies ist wichtig, auch um die Unterschiedlichkeit ländlicher Räume zu erkennen und mit individuellen Herangehensweisen, Strategien und Planungsansätzen zu reagieren.

Wir bedanken uns bei allen Studierenden und Lehrenden der Partnerhochschulen für die spannende Zusammenarbeit.

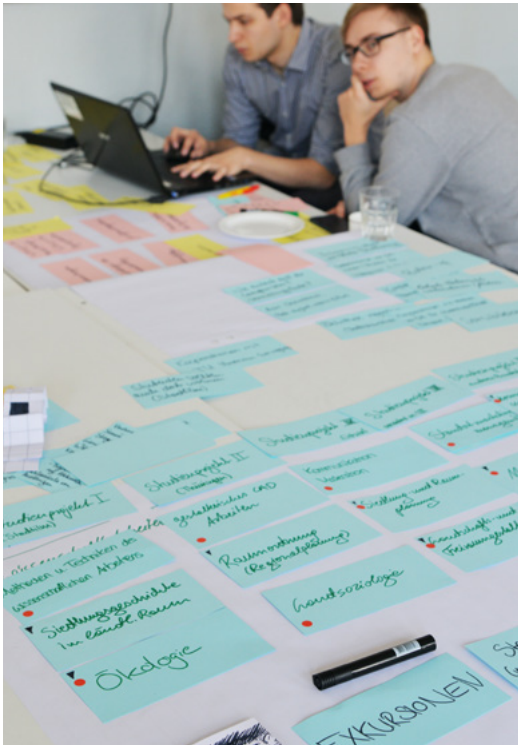
Weiterführende Informationen und Dokumentationen aktueller und vergangener Ergebnisse des Kooperationsprojektes »Fachlicher Nachwuchs entwirft Zukunft« finden sich unter:

→ www.produktive-provinzstadt.de
→ www.istr.tu-berlin.de/fnez

↑ In Zusammenarbeit mit Akteuren vor Ort beschäftigten sich die Studierenden mit drei ländlichen Kommunen in Thüringen

← Die Ergebnisse der vorausgegangenen Lehrveranstaltungen wurden von den Teilnehmern der Winterschule ausgetauscht und diskutiert

↑ Eine intensive Diskussionskultur prägte die Arbeit zwischen Studierenden, Lehrenden und Gastexperten zur Winterschule in Erfurt.



↓ Am Ende der Ausarbeitungsphase reflektierten die Studierenden ihre Ergebnisse und formulierten ihre Position für eine neue Stadtentwicklungs- und Bildungspolitik in ländlichen Räumen.

NEUE WERTSCHÖPFUNG IM STADTLAND

Bertram Schiffers über Modellprojekte der IBA Thüringen

Wirtschaftliche Aktivitäten prägen die Siedlungsform. Im Flächenland Thüringen, abseits großer Metropolen, ist historisch eine kleinteilige, engmaschige Struktur aus Landstädten und Dörfern entstanden, die auch nach der Industrialisierung noch sehr prägend ist.
Heute leben jedoch viele Orte nicht mehr von der eigenen Produktion (oder ihrem feudalen Reichtum), sondern von Transfereinkommen aus Förder- und Ausgleichsmitteln, Renten, Sozialleistungen und Pendelbeziehungen. Diese prekäre wirtschaftliche Abhängigkeit hat die Abwanderung und Alterung verstärkt. Die Folgen sind Funktionsverluste und Leerstand, die Defizite bei der Daseinsvorsorge und Infrastruktur verschärfen sich.
In einer globalen Ökonomie, zu der die Landwirtschaft mitzählt, spitzt sich die Frage nach der wirtschaftlichen Basis, ja der Existenzberechtigung der Dörfer und der Landstädte zu. Die IBA Thüringen sucht nach neuen Austauschbeziehungen zwischen Stadt und Land, Siedlung und Landwirtschaft, Gebautem und Natur. Sie strebt ein Verhältnis auf Augenhöhe an, das einen Fluss an Menschen und Ideen in beide Richtungen begünstigt und dabei neue (Land-)Bauformen, Produkte und Dienstleistungen entstehen lässt. Mit ihren Partnern vor Ort entwickelt die IBA Thüringen bis 2023 Modellprojekte, die von den Potenzialen und dem neuen Selbstbewusstsein der Provinz erzählen.

Die IBA Thüringen ordnet ihre Zukunftsprojekte drei Schwerpunkten zu, die auch die Frage nach der Produktivität des StadtLandes neu beantworten:

- Umbauen: LeerGut steht für die Aktivierung und Nachnutzung von Leerstand. Thüringen ist schon gebaut. Die Bezeichnung LeerGut betont den Recycling-Gedanken und den Wertstoffkreislauf.
- Aufbauen: Selbstland spricht die Eigeninitiative und Selbstwirksamkeit an. Die Bewohner und Initiativen warten nicht auf externe Investoren oder staatliche Auffangprogramme, sondern starten den Entwicklungsprozess mit ihren eigenen Ressourcen.
- Neubauen: ProvinzModerne wird zum Ausdruck baulicher Innovation. Zukunftsorientierte Funktionen, regionale Baustoffe und geeignete Technologien ergänzen das StadtLand auf zeitgenössische und nachhaltige Weise.

← Dr. Bertram Schiffers ist Stadtplaner (SRL) und seit 2015 Projektleiter bei der IBA Thüringen. Seine Schwerpunkte sind die Entwicklung von Transformationsräumen, der Stadtumbau und die Prozessbegleitung. Seine beruflichen Erfahrungen sammelte er im Planungsbüro, als Forscher, Freiberufler, Lehrbeauftragter und in der Verwaltung in Aachen, Leipzig, Kassel und Thüringen.

Ein Raumbild und vier IBA Kandidaten in verschiedenen Größenordnungen zeigen exemplarisch die Potenziale und Strategien einer neuen regionalen Wertschöpfung im StadtLand Thüringen auf.

- Das Raumbild Mittelthüringen beschreibt das Multiland und den StadtLandwirt, der mehrdimensionale Leistungen für Mensch und Natur erbringt.
- Das Dorf Rohrbach (XS) entwickelt ausgehend von einem neuen Abwassersystem eine Ressourcenlandschaft, die regionale Kreisläufe aktiviert.
- Ein Werkhaus in Saalfeld (S) bietet Anwohnern und Geflüchteten Räume zur Selbstentfaltung und lokalen Produktion.
- Die Open Factory im Eiermannbau in Apolda (M) wird mit der IBA - Geschäftsstelle zum regionalen Zentrum kreativer Produktion.
- Geras Neue Mitte (L) macht die produktive Stadt zum Entwicklungsthema einer großen innerstädtischen Brache.

Für das Raumbild Mittelthüringen haben Landschaftsplaner nach den produktiven Schnittmengen und Verknüpfungen zwischen verschiedenen Landnutzungen gesucht. Wald, Agrarindustrie, Naturschutzgebiete, Gewerbe- und Siedlungsflächen folgen in ihrer strengen Funktionstrennung jeweils eigenen Gesetzlichkeiten. Überlagert man diese Nutzungen, so kann ein »Multiland« entstehen, das für seine Nutzer und Bewohner zugleich produktiv, ökologisch und identitätsstiftend ist. Der »StadtLandwirt« ist dabei der Mittler zwischen den Systemen, der aus den Synergien neue Werte schafft. Konkret und aktiv suchen die IBA Kandidaten Schwarzatal und Kannawurf nach entsprechenden neuen Landschaftstypologien.

Das Dorf Rohrbach bei Weimar benötigt ein neues Sanitärsystem. Der Abwasserzweckverband und der Lehrstuhl Siedlungswasserwirtschaft der Bauhaus-Universität Weimar transformieren hier das Abwasser in eine wertvolle Ressource. Eine Stoffstromtrennung ermöglicht das Recycling von Phosphor. Ingenieure und Landschaftsarchitekten haben im Zuge der IBA-Kandidatur gemeinsam eine Ressourcenlandschaft konzipiert. Ausgangspunkt dafür ist eine neu zu errichtende Pflanzenkläranlage, die gestalterisch in den Dorfkern integriert ist. In Ausbaustufen können die Bewohner weitere produktive Tätigkeitsfelder andocken. Dazu gehören unter anderem Angelteich, Bienenweide, Dorfkompost, Streuobst, Schafstall und ein Wasserspielplatz. Für den Bau bietet sich vorhandenes Recyclingmaterial an.

In Saalfeld ist das Wohngebiet an der Beulwitzer Straße der zentrale Ankunftsort für Flüchtlinge im Landkreis. In den ehemaligen Militärunterkünften leben auch viele Sozialhilfeempfänger. Es mangelt an Arbeit und Beschäftigung. Daher wollen die Stadt Saalfeld und das Bildungszentrum Saalfeld hier mit den Anwohnern ein Werkhaus bauen, in dem sie vor Ort selbstwirksam, kreativ und produktiv tätig werden können, ohne gleich alle Bedingungen des Arbeitsmarktes oder eines Gewerbes zu erfüllen. Das Werkhaus soll niedrigschwellig Begegnung, Qualifizierung und Selbsthilfe ermöglichen. 2018 beginnt eine zweijährige Experimentierphase, um das Raumprogramm, das Betreiberkonzept und die Möglichkeiten des Selbstbaus auszuloten. Hierzu entstehen bereits erste temporäre Strukturen.

Der Eiermannbau in Apolda war bis 1994 ein Feuerlöschgerätewerk. Die IBA Thüringen hat dieses leer stehende Denkmal der Industriemoderne als ihren Arbeits- und Ausstellungsort neu entdeckt. Mit ihrer LeerGut-Konferenz und dem internationalen IBA Campus 2016 begann die Wiedernutzung. Dabei entstand das Konzept der Open Factory, die mit vielfältigen Aktivitäten eine Transformation hin zu neuen Formen der Produktion von Ideen, Dienstleistungen und Waren erfährt. Zunächst temporär, und ab 2018 dauerhaft bis 2023 richtet die IBA Thüringen hier ihren Geschäftssitz ein. Als Ankermieter wird sie selbst zum Pionier und lädt Mitmacher ein.

← Verarbeitung regionaler Produkte bei der Aktionswoche in Geras Neuer Mitte 2017.
Foto: Thomas Müller/IBA Thüringen

OPEN FACTORY

↑ Die »Open Factory« wird zum Entwicklungskonzept für den Eiermannbau in Apolda. Grafik: IBA Campus-Team 2016/IBA Thüringen

Geras Neue Mitte ist heute noch eine große Brache im Stadtzentrum. Die Innenstadt ist geprägt von Funktionsverlust und Leerstand. Stadtverwaltung und Bürger arbeiten auf Augenhöhe zusammen, um eine kleinteilige, an die Investitionskraft von Geraer Bürgern und Unternehmen angepasste Entwicklung zu ermöglichen. Dabei denkt der IBA Kandidat temporäre Nutzungen mit und erprobt eine neue Urbanität in kreativen Formaten. Zur Identität der Neuen Mitte sollen vor Ort maßgeschneiderte Produkte, Veredelung regionaler Lebensmittel und persönliche Dienstleistungen sowie Bildung und Kultur gehören. Damit verbinden sich Chancen neuer Produktivität nicht nur für Gera, sondern auch für die Region Ostthüringen.

Weiterführende Informationen unter:

→ www.iba-thueringen.de
→ twitter, facebook, instagram: ibathueringen

LEHRPROJEKTE ZUR PRODUKTIVEN PROVINZSTADT

Innerhalb und außerhalb großstädtischer Verflechtungsräume liegen Provinzstädte. Sie vereinen die Charakteristika ländlicher Gemeinden: Auf der einen Seite zeichnen sie sich durch geringe Einwohnerdichte, eingeschränkte Erreichbarkeit sowie limitierte Wirtschaftsentwicklungen aus, auf der anderen Seite durch Überschaubarkeit, kurze Wege und in einigen Fällen auch als Standorte von Weltmarktführern. Im Wintersemester 2017/2018 greifen die unterschiedlichen Hochschulen mit vielfältigen Lehrveranstaltungen Aspekte der produktiven Provinzstadt und zukünftige Entwicklungspfade auf. Deutlich wird dabei, dass die Studienprojekte Transformationsprozesse, Grenzübertritte und visionäre Ideen für die Zukunft der ländlichen Räume in Deutschland identifizieren. Die aus den Lehrprojekten hervorgegangenen Ergebnisse waren der Ausgangspunkt für die gemeinsame Winterschule in Erfurt. Sie zeigen Prozesse und Bilder für vielfältige, lebendige und zukunftsfähige Provinzstädte.

RWTH AACHEN

Teresa Herzmann, Susanne Boeck, Maria Dörter, Julia Shapiro

TU BERLIN

Ayse Altinsoy, Phillip Braune, Yan Cai, Giorgia Conti, Shaked Gil, Anne Gunia, **Ulrike Damerau,** Andreas Hehl, Jiaying Huang, Jorge Narezo Balzaretti, Lukas Pappert, Annika Puderbach, Manuel Santos, **Sophia Deborah Mielke,** Jens Schulze, Paul Stupin, Piroska Szabó, Phil-Torben von Lueder, Rhona Wagner, Chloe Walsh, Yueqi Wang, Christiane Wichtmann, **Julian Kaiser**

FH COBURG

Max Winkler, Alexander Klein, Diana Szekerova, Peter Baros, **Jana Wicht**, Sophia Scherer, Sarah Miller, Gerrit Nöhmer, Mike Weißbrodt, **Andreas Seidler**, **Lilly König**

BTU COTTBUS-SENFTENBERG

Julian Beutling, Carol-Ann Cooper, Ksenia Faust, Justus Gaertner, Leana Hahn, Dustin Hoffmann, Patrick Iglueck, Maja Kristin Kerber, Felix Krex, Nils Lampen, Raiko Landmann, **Felix Balthasar Lang,** Bernadette Pella, Franzisca Qualitz, Beatrice Quickenstedt, Mailin Reinicke, Maria Rüger, Sorena Sadri, Julian Schloddarick, Nicola Andrea Schmitz, Philipp Schueller, Nicolas Joshua Frederik Schuermann, Paul Maria Spohr, Daniel Thomas, Maximilian Tobisch, Kim Ngoc Tran, **Paul Trog,** Lisa Trumpf, Kim Larissa von Appen, Barbara Maria Warzecha, Ole Jasper Wenck, Sonja Wohlert, Friedrich Werner Wurst

TU DORTMUND

Annalena Ribbe

FH ERFURT

Raphael Bachmann, **Helena Blaschke, Konrad Braun,** Lukas Donath, **Laura Fleck,** Arianne Fleege, **Eric Heinze, Hendrik Kortz,** Tina Leichtenschlag, **Leonie Wabra**

LEIBNITZ UNIVERSITÄT HANNOVER

Christian Corral Burau, Chiara Falsità, **Lennart von Hofe, Antonia Haffner,** Eleonora Mancin, Morgane Martin-Alonzo, Anna Severin, **Greta Gleich**

TU KAISERSLAUTERN

Caroline Ams, Kevin Anders, Dennis Angrick, Annemarie Becker, Kevin Bruell, Fabian Burkhard, Katharina Busch, Lynn Henrik Ermtraud, Anna-Lena Eschenbaum, Anna Fischer, Ralf Gawlik, Janina Grunenberg, Goetz Hahn, **Renee Hoffmann,** Katja Horeldt, Tiziana Kaupert, Alisa Kirschniok, Miriam Grazyna Kuder, Lilli Lebsack, Claus Lucas Letsch, Maximilian Lippert, Raphaela Maertens, Oi Yun Man, Nikolai Dominik Manz, Hannah Matheis, Manuel Morschhaeuser, Nadine Mueller, Thomas Piaseczny, Sophia Rausch, Marc Reifenschneider, **Alena Roehrich,** Lukas Roos, Patrick Paul Salzer, Carolin Schmitt, David Schubing, Mario Vogl, Patrick Walser, Selina Weimer, Jonas Weinkauff, Lukas Weitz, Anika Wolff, Annika Worch, **Sebastian Ernst**

UNIVERSITÄT KASSEL

Julian Becker, Linda Laussmann, Billie-Jean Danker, Svenja Bochinski, Philipp Borkiewicz, Tobias Hassfeld, Heiko Konrad, Julia Kasimirs-Miodonski, Sven Kraetschmann, Azeem Raja, Evelyn Riemer, Sarah Leimbeck, Benjamin Schubert, Axel Rellensmann, Moritz Renner, Sebastian Ulloth, **Schirin Block,** Lisa Gawlick, Gamze Yagimli

UNIVERSITÄT STUTTGART

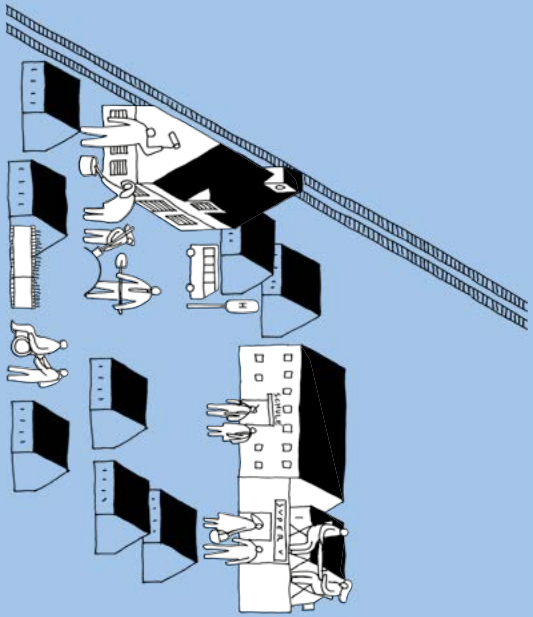
Thomas Birk, Clémence Creusy, Michal Derc, Jan Dewald, Richard Eppendorfer, **Clara Krehl,** Xinhe Li, Jérémie Lysek, Henrik Muench, Nevena Obradovic, **Eric Schanck,** Mario Scheu, **Lukas Wohlfahrter,** Bosko Zakulo

BAUHAUS-UNIVERSITÄT WEIMAR

Nina Christ, Jonas Drilling, **Jan Rick von der Fecht,** Fabian Halfar, Katja Heckendorf, Ole Peter Georg Jebsen, **Frances Kowalski,** Luise Kraaz, Juliane Lenz, Nikolaus Andreas de Macedo Schäfer, Felix Mayer, Clemens Olesch, Luisa Omonsky, Max Pradel, Roman Rafalson, **Leonard Weiß**

Die Teilnehmer der Winterschule in Erfurt sind hervorgehoben.

Produktive Kooperations- und Durchmischungsstrategien unterstützen



DER WEITEREENTWICKLUNGS- UND UMDEUTUNGSPROZESS DER PROVINZ HAT LÄNGST BEGONNEN. VERWALTUNG, KOMMUNALPOLITIK UND BÜRGERSCHAFT GEHEN NEUE WEGE. FLACHE HIERARCHIEN UND ÜBERSCHAUBARE AKTEURSKONSTELLATIONEN SIND HIER VON VORTEIL. DIE TRANSFORMATION GEBAUTER UND KOOPERATIVER STRUKTUREN BIETET VIELVERSPRECHENDE CHANCEN WENN SCHRUMPFUNGSPROZESSE ALS POTENTIAL, KOOPERATION ALS LÖSUNGSWEG, UND DURCHMISCHUNGSSTRATEGIEN VON NUTZUNGEN UND NUTZERN ALS VORTEIL ANGESEHEN WERDEN. IM ZUSAMMENSPIEL VON WISSENSCHAFT UND WIRTSCHAFT, ABER AUCH DURCH DAS ENGAGEMENT DER LOKALEN BEVÖLKERUNG ENTSTEHEN NEUE ALLIANZEN UND PLANUNGSSTRATEGIEN FÜR DIE LEBENSRÄUME AUSSERHALB DER GROSSSTADT.

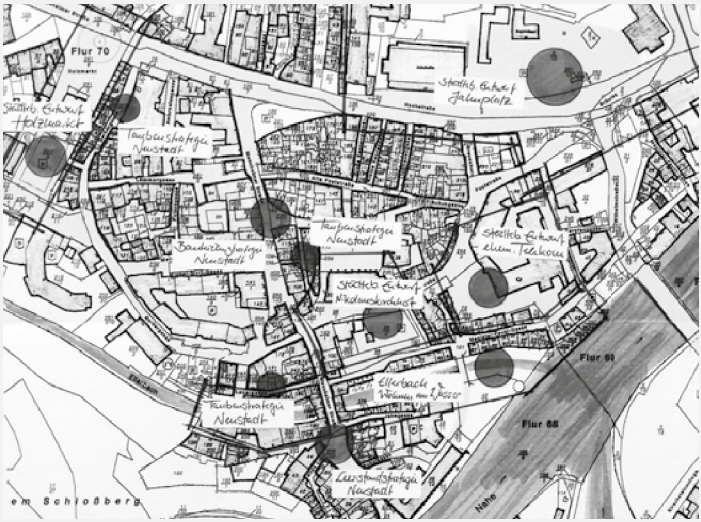
INNENSTADTREVITALISIERUNG IN EINER MITTELSTADT

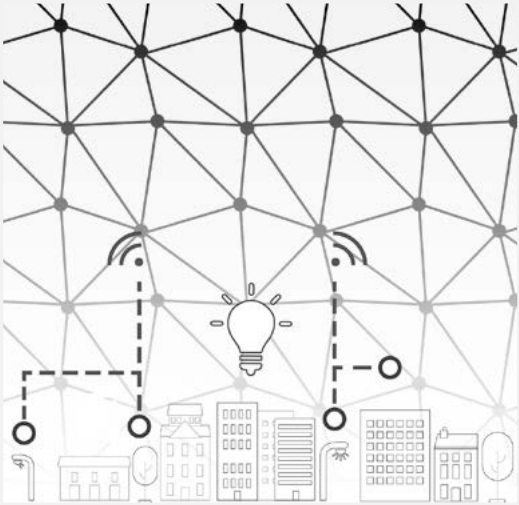
In Bad Kreuznach untersuchen Studierende der TU Kaiserslautern Herausforderungen und Chancen für Akteure in einer Provinzstadt

Im Mittelpunkt des Projekts stand die Revitalisierung der historischen Neustadt in der rheinland-pfälzischen Mittelstadt Bad Kreuznach. Die Kurstadt verfügt über eine Vielzahl an städtebaulichen Situationen, die für zukünftige Planungskonzepte von Interesse sind. Zugleich finden sich hier viele typische Herausforderungen der Innenstadtentwicklung, wie zunehmende Leerstände sowie Gestaltungs- und Erschließungsdefizite im öffentlichen Raum. Das Projekt in Bad Kreuznach verweist auf eine typische Akteurskonstellation in einer Provinzstadt: Die Anzahl der handelnden Akteure ist überschaubar, die Hierarchien sind flach. Wenn die Akteure gemeinsam an einem Strang ziehen, können schnell positive Veränderungen erfolgen. Gleichzeitig kann durch eine ausgeprägte und exklusive Binnensicht aber auch eine kritische Problemwahrnehmung behindert werden. Das Projekt setzte diesen Herausforderungen einen unvoreingenommenen »Blick von außen« entgegen. Die Reaktionen auf die schrittweise umsetzbaren Projektideen der Studierenden sind sehr positiv. Bei Verwaltung, Kommunalpolitik und Bürgerschaft besteht offenbar Bereitschaft zur Veränderung. Produktivität ist somit kein starres Attribut, sondern ein sich ständig erneuernder Prozess.

Fachgebiet Stadtumbau und Ortserneuerung
Prof. Dr.-Ing. Holger Schmidt, Dr. Thomas Fischer

↓ Handlungsstrategien für die Innenstadt von Bad Kreuznach, Stadterneuerung 2030





← In Bedburg wird die Energielandschaft als Identität und Impulsgeber einer Region entwickelt.

PLANUNGSKONZEPTE IM RHEINISCHEN BRAUNKOHLEREVIER

Studierende der der RWTH Aachen zeigen Entwicklungsperspektiven und Handlungsfelder für Provinzstädte im Strukturwandel auf

In einem dicht besiedelten Bundesland wie Nordrhein-Westfalen lassen sich viele Provinzstädte finden, die noch innerhalb großstädtischer Verflechtungsräume liegen und dennoch die Charakteristika ländlicher Gemeinden wie geringe Einwohnerdichte, schlechte Erreichbarkeit und stagnierende wirtschaftliche Entwicklungen aufweisen. In ihren selbstgewählten Masterprojekten fragen die Aachener Studierenden nach der zukünftigen Produktivität von Provinzstädten im Rheinischen Braunkohlerevier. In einer vom wirtschaftlichen Strukturwandel geprägten Region untersuchen sie exemplarisch an zwei Fallbeispielen – Bedburg und Jülich – die Entwicklungsoptionen von Provinzstädten. Zu ihren Erkenntnissen gehören, dass

- die historische Perspektive auf politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Transformationen »ablesbare Muster« für die zukünftige räumliche Entwicklung liefert,
- die Bewohnersicht auf die Provinz in Hinblick auf Identifikation und Alltagsbewältigung einen wichtigen Ausgangspunkt für planerische Konzepte darstellt,
- sich der Handlungsspielraum (kleinstädtischer) Akteure durch neue Strategien, Allianzen und (interkommunale) Kooperationen erweitert.

Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung
Prof. Klaus Selle, Dr. Daniela Karow-Kluge, Gisela Schmitt

HANDLUNGSSTRATEGIEN FÜR GEWERBESTANDORTE

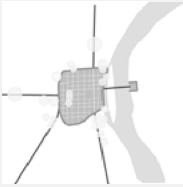
Die Bachelorarbeit einer Studentin der TU Dortmund zeigt Entwicklungspotentiale der urbanen Produktion auf

Die Mischung von Wohnen und Produktion eröffnet neue Wege zur Integration von Gewerbeflächen in urbanen Räumen. Jedoch scheint es durch kaum verfügbare Flächen, hohe Bodenpreise und Flächennutzungskonflikte schwierig, Produktionsbetriebe in urbanen Räumen anzusiedeln, weiterzuentwickeln oder zu stabilisieren.
Aufgrund dieser herausfordernden Voraussetzungen ist es wichtig, die Handlungsstrategien zur Förderung urbaner Produktion von Städten zu evaluieren. Ziel der Bachelorarbeit von Annalena Ribbe war es zu untersuchen, wie die urbane Produktion in Köln-Ehrenfeld gefördert und gesichert werden kann, um eine Mischnutzung von Wohnen und Produktion in der Stadt aufrechtzuerhalten. Dazu wurde untersucht, wie sich die Standortwahl von kleinen städtischen Unternehmen im zeitlichen Verlauf veränderte und wie sich der aktuelle Trend zur Hybridisierung von Produktionsflächen auf die Standortwahl auswirkt. Es wurden Standorttypen identifiziert und daraus mögliche Anforderungsprofile der Wirtschaftsstandorte hergeleitet. Daraus entwickelte Handlungsstrategien tragen zur Ansiedlung und zum Erhalt von Gewerbestandorten bei. Unterstützende Anreize und zugeschnittene Maßnahmen helfen dabei Produktion in städtischen wie ländlichen Räumen zu fördern.

FG Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung
Prof. Christa Reicher, Anne Söfker-Rienits

↓ Wandel der Produktionsstandorte in Köln zwischen 50 n. Chr. bis zur Nachkriegszeit

50 N. CHR. COLONIA



Ansiedlung der Handwerks- und Gewerbebetriebe zur Zeit der Römer außerhalb der Stadtmauer

MITTELALTER

Handwerks- und Gewerbebetriebe innerhalb der Stadtmauern, Gliederung der Stadt in Nutzungsbereiche

INDUSTRIALISIERUNG

Verlagerung von Betrieben in die Vororte entlang von Verkehrssträngen und Entwicklung von ersten Siedlungsstrukturen, funktionale Trennung von Wohnen und Produktion

NACHKRIEGSZEIT

Verlagerung von Betrieben außerhalb der Stadt, Anfang einer Industriesuburbanisierung und Verstärkung der Deurbanisierung der Betriebe durch verbesserte Transportsysteme

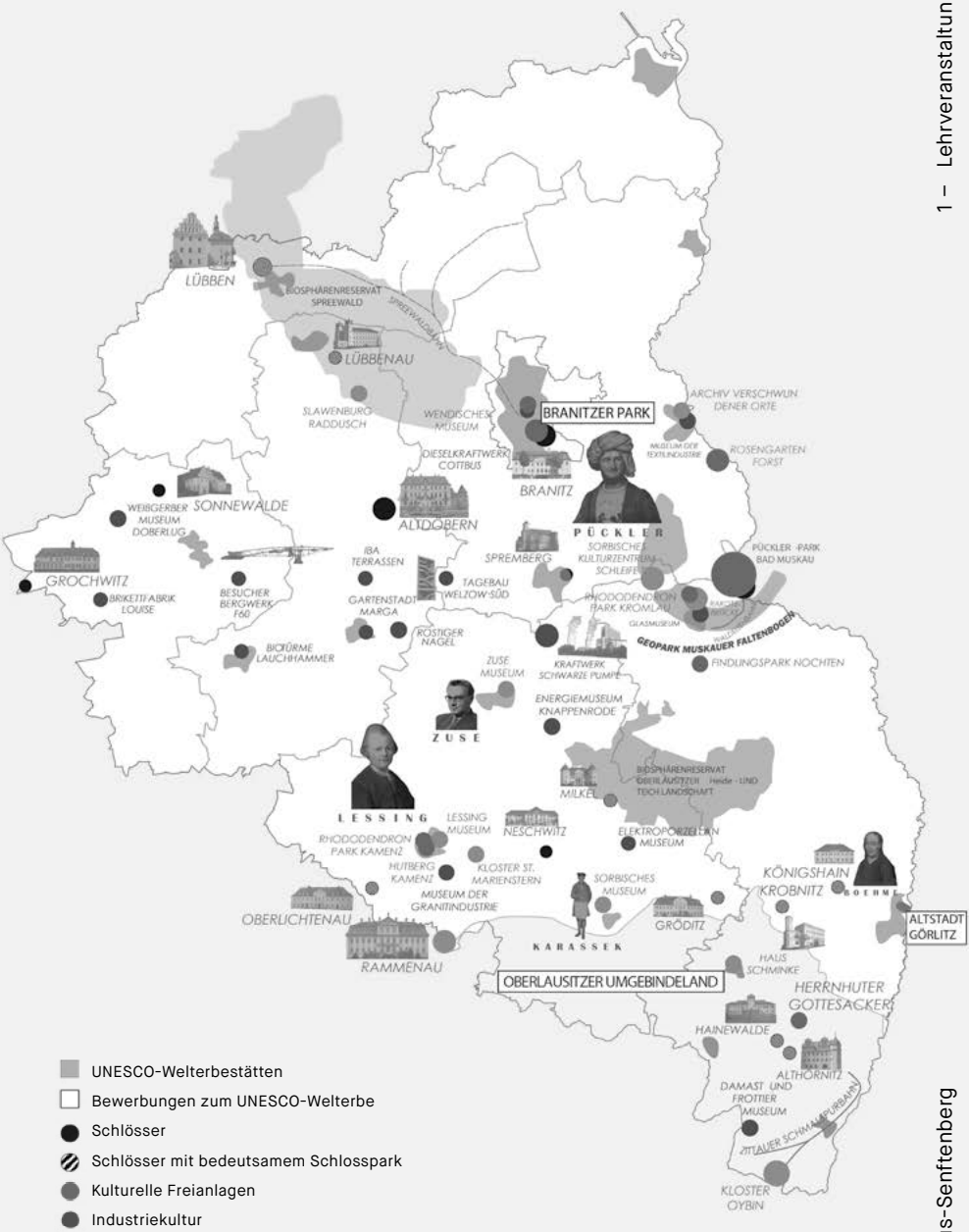
VIELFÄLTIGE PROVINZSTÄDTE IN DER LAUSITZ

Studierende der BTU Cottbus-Senftenberg vergleichen Wirtschafts- und Bevölkerungsdynamiken von Klein- und Mittelstädten

Das Seminar an der BTU nahm die Entwicklung von 17 Klein- und Mittelstädten in der Lausitz unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten vergleichend in den Blick. Die Studierenden untersuchten, welche Branchen die Städte präg(t)en und in welchem Wechselspiel wirtschaftliche und demographische Entwicklungslinien stehen. Zudem wurde hinterfragt, inwieweit die jeweiligen Städte als produktiv beschrieben werden können.
Schrumpfung als Herausforderung, Kooperationen als Chance, wegfallende Förderung als Risiko – so lassen sich die wichtigsten Gemeinsamkeiten der Städte zusammenfassen. Entwicklung und Perspektiven der Städte sind jedoch sehr verschieden: Die Braunkohle prägte zwar viele, aber längst nicht alle Städte. Viele Städte wurden durch externe politische Entscheidungen massiv in ihrer Entwicklung beeinflusst, die Hälfte hatte ihren Bevölkerungshöhepunkt bereits deutlich vor 1989. Provinzstädte können in vielfältiger Weise produktiv sein: durch Wissenschaft, durch Industrie, aber auch durch das Engagement der lokalen Bevölkerung.

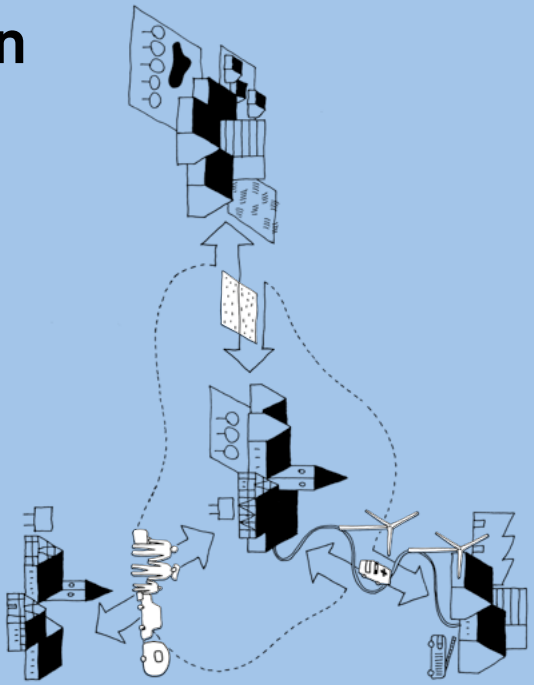
FG Stadtmanagement
Prof. Dr.-Ing. Silke Weidner, Moritz Maikämper

← Braunkohleproduktion und Migrationsbewegungen in der Lausitz seit 2000



↑ Kulturräume und historische Orte in der Lausitz

Mehrwert durch grenzüberschreitende Zusammenarbeit aufbauen



JENSEITS DER GROSSSTADTZUGEHÖRIGKEIT ERSTRECKEN SICH GEMEINDE-, LANDKREIS- UND LÄNDERÜBERGREIFENDE IDENTITÄTS- UND WIRTSCHAFTSRÄUME. DAFÜR MUSS NACHHALTIGE UND INNOVATIVE REGIONAL- UND STADTENTWICKLUNG HAND IN HAND GEHEN. DURCH INTERKOMMUNALE ZUSAMMENARBEIT ÜBER REGIONAL- UND LÄNDERGRENZEN HINWEG – VOR ALLEM IN DER INFRASTRUKTURPLANUNG, IM FLÄCHENMANAGEMENT ODER DER AUSSENDARSTELLUNG – ERÖFFNEN SICH NEUE STANDORTPOTENTIALE. GLEICHZEITIG BIETEN "VERKNÜPFUNGSORTE" AN ZENTRALEN VERKEHRSKNOTENPUNKTEN VON GEMEINDEN UND REGIONEN STRATEGISCHE RAUMRESERVEN FÜR GEMEINSCHAFTLICHE WOHN-, ARBEITS- UND TRANSPORTFORMEN.

PRODUKTIVE BAHNSTADT

Entlang der bayerisch-thüringischen Landesgrenze beschäftigten sich Studierende der FH Coburg mit einer grenzüberschreitenden Flächen- und Infrastrukturplanung

Das Projekt stellte die Landkreise Coburger Land in der Planungsregion Oberfranken und den Landkreis Sonneberg in der Planungsregion Südwesthüringen in den Fokus der regionalplanerischen und städtebaulichen Untersuchung. Deutlich wurde, dass die vier Kommunen Coburg, Rödental, Neustadt b. C. und Sonneberg eigenständige Identitäten, aber auch zahlreiche Gemeinsamkeiten aufweisen. Die Städte Coburg und Sonneberg übernehmen als Angelpunkte der Siedlungskette besondere Rollen als Arbeits-, Wohn-, Bildungs- und Kulturorte. Zentrale Funktion als Potentialbereiche haben die Bahnhöfe. Sie sind zentrale Bausteine für die Innenentwicklung bei gleichzeitiger Auslastung der vorhandenen Verkehrsinfrastruktur. Zudem sind weitere Konversionsflächen als Raumreserve für neue Produktionsstandorte, Hochschulerweiterungen, zeitgemäßen Wohnraum, aber auch für die Unterbringung von Sozial-, Kultur- und Bildungseinrichtungen vorhanden. Das Projekt zeigte zusätzlich auf, dass eine abgestimmte gemeinde-, landkreis- und länderübergreifende Zusammenarbeit einen großen Beitrag für eine stärkere gemeinsame Identität leisten kann.

Professur für Entwerfen und Städtebau
Prof. Mario Tvrtkovic

↓ Regionale und städtische Verflechtungsräume zwischen Coburg und Sonneberg

1. Bahnhof Coburg

2. Bahnhof Coburg Nord

3. Bahnhof Dörfles-Esbach

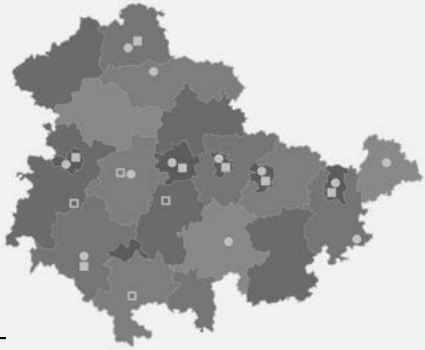
4. Bahnhof Rödental

5. Bahnhof Rödental Mitte

6. Bahnhof Neustadt (Coburg)

7. Bahnhof Sonneberg

Öffentlich finanziertes Theater
Theaterhaus ohne festes Ensemble
Öffentlich finanziertes Orchester

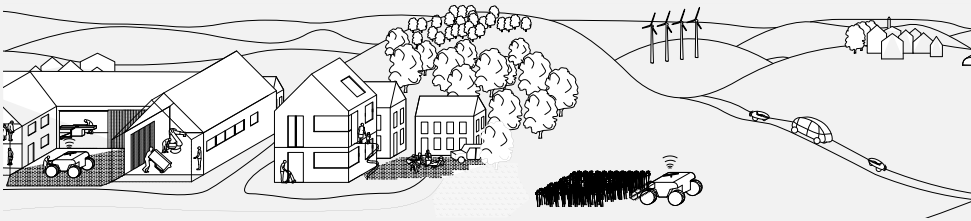


RANDLAGEN UND GRENZÜBERSCHREITUNGEN

Studierende der Bauhaus-Universität Weimar beschäftigen sich mit nachhaltiger Flächen- und Infrastrukturplanung

Die Funktional-, Verwaltungs- und Gebietsreform verändert weite Teile raumrelevanter Verwaltungsstrukturen. Die zentralörtlichen Funktionsausweisungen und die damit verbundenen Zusammenhänge der Regionalplanung ändern die Reformen jedoch rein formal nicht.
Das Weimarer Studienprojekt entwickelte Ideen zur regionalen Einbettung der Theater in Altenburg und Meiningen. Beide Orte sind zu klein für ihre großen Theater. Die Idee einer auf Kreativität und Kultur basierenden Stadtentwicklungspolitik muss in der Peripherie lokal entwickelt werden – jenseits sich bohemisierend-gentrifizierender Großstadtquartiere. Am Thüringer Tor wurde Arbeitsplatzzentralität neu ausbuchstabiert, um einen schädlichen Flächenverbrauch bei gleichzeitiger Wahrung der Ansiedlungspotenziale zu vermeiden. Wenn bei massiven Teilabrissen (Stadtumbau Ost) zugleich Gewerbeflächen in topografisch fragwürdiger Hanglage ausgewiesen werden, entstehen Flächenmanagementkonflikte. Ebenso erscheint es fragwürdig, wenn Supermärkte, Berufsschulen oder andere Versorgungs- und Bildungseinrichtungen nicht stadträumlich integriert positioniert werden und darüber hinaus ebene Flächenpotenziale für gewerbliche Neuansiedlungen blockieren.
Die studentischen Ideen für eine gemeinsame soziale Infrastrukturplanung entlang der Kleinstädtekette Coburg – Sonneburg – Neuhaus zeigen dagegen eine nachhaltige Flächenplanung auf.

Fachgebiet Stadtplanung
Prof. Barbara Schönig, Arvid Krüger



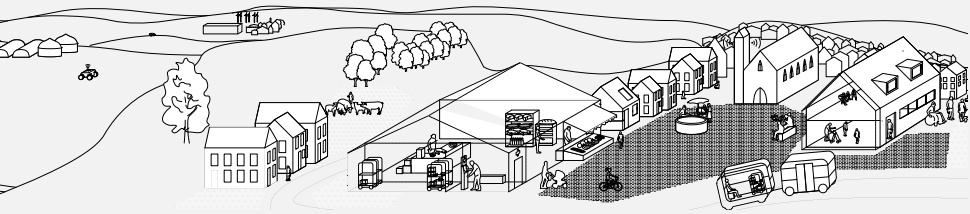
TRANSFORMATIONSRÄUME IN DER PROVINZ

In vielfältigen Entwurfsprojekten analysieren Studierende der Universität Stuttgart die Potenziale von Provinzstädten

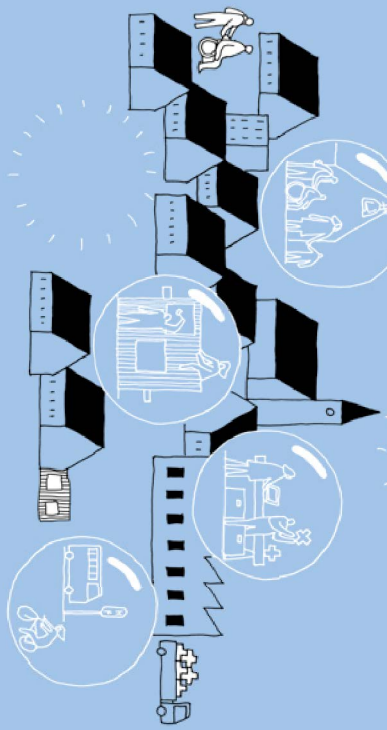
Auf Grundlage des forschenden Entwerfens und des konzeptionellen Arbeitens näherten sich die Studierenden den Chancen und Herausforderungen von Städten in der Provinz an. Nach der Analyse von einem selbstgewählten Ort und einem Phänomen erarbeiteten sich die Studierenden ihre eigene Entwurfsaufgabe mit spezifischen Fragestellungen und Lösungen.
So leitet beispielsweise ein strategisches Regelwerk die gemeinsame überkommunale Entwicklung eines landschaftlich reizvollen und wirtschaftlich erfolgreichen Raumes. Neue Typologien und gemeinschaftliche Wohnformen ermöglichen in einem anderem Entwurf wiederum, dass jungen Menschen in der Phase zwischen Elternhaus und Hausbau in ihrer Heimat bleiben können. In einer weiteren Arbeit stoßen 1.300 neue Arbeitsplätze in einer Gemeinde mit 7.000 Einwohnern eine städtebauliche Entwicklung an, während ein anderer Studierender durch den saisonalen Tourismus eine Kleinstadt mit wechselndem Charakter zwischen Sommer und Winter erschafft. Ein Entwurf deutet den ländlichen Raum zu einer Netzwerkstadt um. Indes untersuchten andere Studierende die neuen Möglichkeiten einer gemeinsamen Entwicklung von zwei kleinen Städten über die Ländergrenze von Schweiz und Deutschland hinweg. Die Vielzahl der unterschiedlichen Fragen und Lösungen spiegelt dabei die Heterogenität der Provinz wieder.

Städtebau-Institut/Fachgebiet Orts- und Regionalplanung
Prof. Daniel Schönle, Jakob Rauscher M.A.

↓ Auf Grundlage eines konzeptionellen Regelwerks und der Zusammenarbeit von Städten, Dörfern und Weilern erschafft die Netzwerkstadt in der Baden-Württembergischen Provinz vielfältige Synergien auf den Ebenen Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Mobilität.



Pioniere und Experimente ermöglichen Aufschwung



DAS TRADITIONELLE BILD DER PROVINZSTADT UNTERLIEGT EINEM DYNAMISCHEN VERÄNDERUNGSPROZESS. GROSSSTÄDTISCHE RAUMPIONIERE, TECHNOLOGISCHER FORTSCHRITT UND GESELLSCHAFTLICHER WERTEWANDEL BERGEN QUALITÄTEN UND POTENTIALE BISHER UNTERBEWERTETER ORTEN. MIT HILFE VON DIGITALISIERUNG UND REGIONALER PRODUKTION KANN WIRTSCHAFTLICHER UND GESELLSCHAFTLICHER AUFSCHWUNG NEU ENTSTEHEN. DAFÜR BENÖTIGT ES EINE OFFENHEIT FÜR EXPERIMENTELLE STRATEGIEN DER RAUMPRODUKTION, REFORMEN DER ORDNUNGSSYSTEME UND DER PLANUNGSINSTRUMENTE, VM INNOVATIVE KREISLÄUFE, WERTSCHÖPFUNGSKETTEN UND HYBRIDE LEBENSFORMEN FÜR DIE ENTWICKLUNG LÄNDLICHER RÄUME ZU ERMÖGLICHEN.

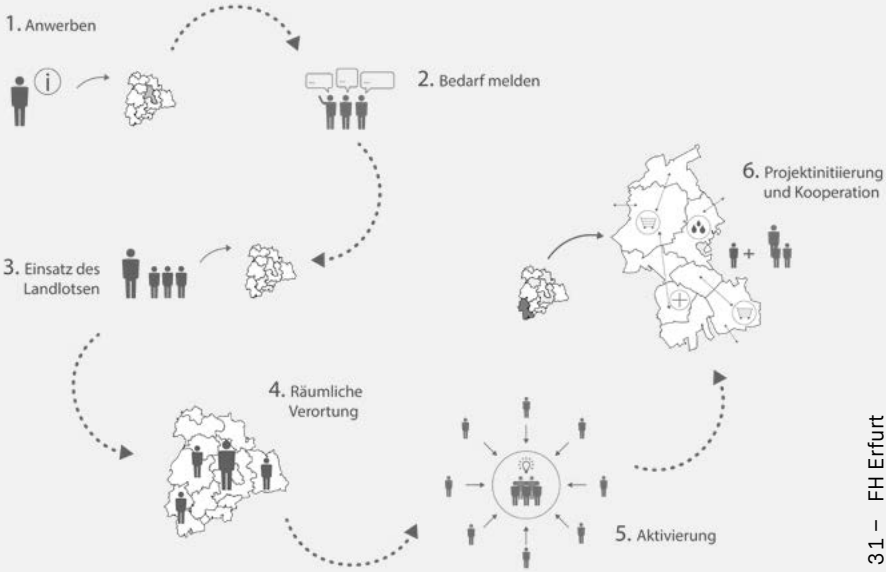
ZUKUNFTSLANDSCHAFTEN

Wie visionäre und zukunftsgerichtete Handlungs- und Gestaltungsperspektiven für ländliche Räume und ihre Provinzstädte aussehen, zeigen Studierende der FH Erfurt

Das Semesterprojekt »LandschaFFt Zukunft« der FH Erfurt gliederte sich in drei Studiengruppen: Unter dem Titel »LandschaFFt Umdenken« wurden visionäre Handlungsperspektiven erarbeitet. Die bestehende Raumhierarchie wurde neu gegliedert und der Bürgerhaushalt als starkes Mitbestimmungsinstrument für die Bürger sowie als zweite Säule der Finanzmittelzuweisung etabliert. Ein neues Berechnungsmodell integriert u. a. zivilgesellschaftliche Aktivität, regionale Wertschöpfung und interkommunale Zusammenarbeit. Im Teilprojekt »LandERschaFFt sich« wurde das Instrument des LandLotsen entwickelt, um durch die Förderung gesellschaftlicher Beteiligungsstrukturen einen Beitrag zur Angebotssicherung der Daseinsvorsorge im ländlichen Raum zu leisten. Das Potenzial hybrider Räume für die Entwicklung ländlicher Räume stand unter dem Titel »LandschaFFts Gemeinsam«. Deutlich wurde, dass hybride Gebäudenutzungen und Aufgabenteilungen die interkommunale Zusammenarbeit zur Sicherung der Daseinsvorsorge befördern können.

Fachgebiet Planungsrecht und Projektentwicklung
Prof. Reinhold Zemke, Dr. Kerstin Schenkel, Stefan Andres

↓ In sechs Schritten wird das Konzept des Landlotsen umgesetzt

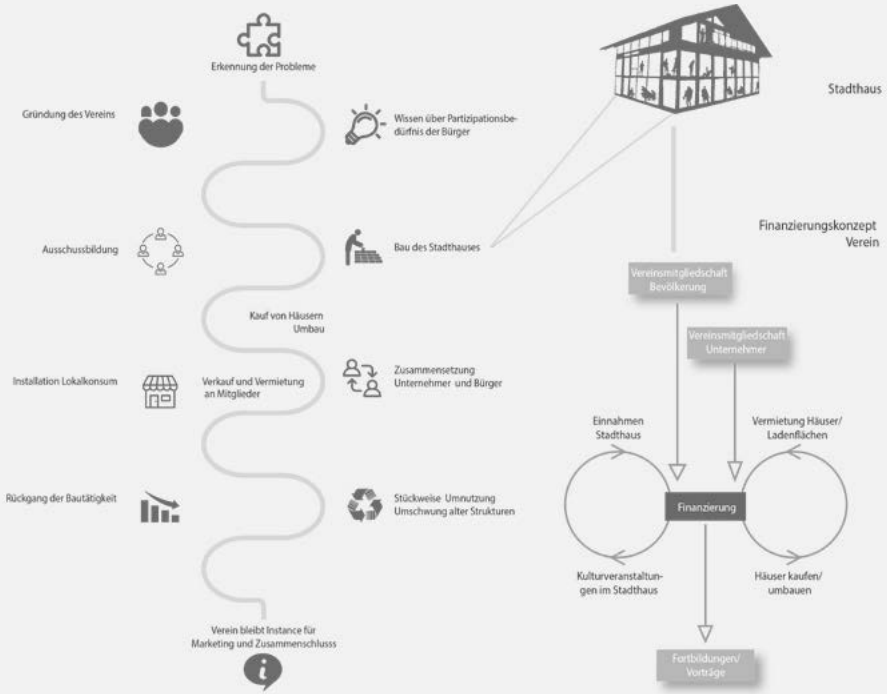


RURBANE SZENARIEN UND PIONIERE

Mit radikalen und innovativen Positionen für ländliche Räume beschäftigten sich Studierende der Leibniz Universität Hannover

In den Lehrveranstaltungen »Rurbane Szenarien - Produktive Provinzstadt« und »Urban Pioneers« entwickelten die Studierenden Visionen, die sich mit dem Spannungsfeld zwischen Stadt und Land, den Metropolregionen und den darin liegenden Provinzstädten beschäftigten. Ausgehend von den Problemen und Herausforderungen, denen sich insbesondere ländliche Regionen gegenübersehen, wurden deren Qualitäten entdeckt und mögliche Potentiale herausgearbeitet.
Unter dem Titel »Rurbane Szenarien« erstellten die Studierenden basierend auf drei radikalen Positionen (Rem Koolhaas – »Countryside Lecture«, Neil Brenner – »Wo sind die Grenzen von Urban Governance«, Richard Sennett – »Das Chaos ertragen«) stilisierte Szenarien in Form von Collagen und Texten, die den Inhalt der jeweiligen Position reflektierten und mit Visionen erweiterten. Zusätzlich wurden Konzepte entwickelt, wie Provinzstädte ausgehend von ihren Innenstädten (»creative cores«) mit Hilfe von Digitalisierung und regionaler Produktion wirtschaftlich und gesellschaftlich neuen Aufschwung erfahren.

Institut für Entwerfen und Städtebau
Prof. Andreas Quednau, Prof. Jörg Schröder, Ina-Marie Kapitola, Dr. Agnes Müller



↑ Im Rahmen eines Wettbewerbsbeitrags zum EUROPAN 14 »The Productive City« wurden z. B. in Zwickau monofunktionale Plattenbauten im Osten des Stadzentrums zu einer heterogenen Stadtlandschaft umgestaltet.

PRODUKTIVE STÄDTE – GRÜNE URBANITÄT?

Neue Perspektiven auf städtische Nahrungsmittel- und Energieproduktion entwickeln Studierende der TU Berlin

Städte waren schon immer Orte der Produktion, von der mesopotamischen Zeit bis zur Megalopolis des 21. Jahrhunderts. Es sind Orte, an denen Produktion mit anderen Funktionen koexistiert. Die Moderne jedoch brachte Funktionstrennung und wir sehen bis heute in unseren Städten eine Divergenz zwischen den Lebens- und Arbeitswelten. Im Projekt und Design Studio PRODUCTIVE CITIES wurden neue Formen der Koexistenz zwischen Leben und Produktion in verschiedenen Entwurfsgruppen bearbeitet. Insbesondere galt es Industriezweige, die dafür geeignet erscheinen – z. B. die Recyclingindustrie, die Produktion von Nahrungsmitteln und Energie, und/oder die Industrie 4.0 – in die Städte zu integrieren.
So haben beispielsweise städtische Landwirtschaft in industriellem Maßstab, Aquaponik und andere Formen der Nahrungsmittelproduktion in Städten das Potenzial, die Art und Weise zu verändern, wie in der Stadt Lebensmittel zur Verfügung gestellt werden. Zusätzlich können sie einen Beitrag zur ökologischen oder »grünen« Stadtentwicklung leisten. Neue Möglichkeiten der Energieerzeugung, Abfallrecycling, eine neue (digital verbesserte) Handwerkskunst und andere Faktoren spielen indes eine Rolle in unterschiedlichen Facetten einer neuen (Kreislauf-) Stadtwirtschaft.

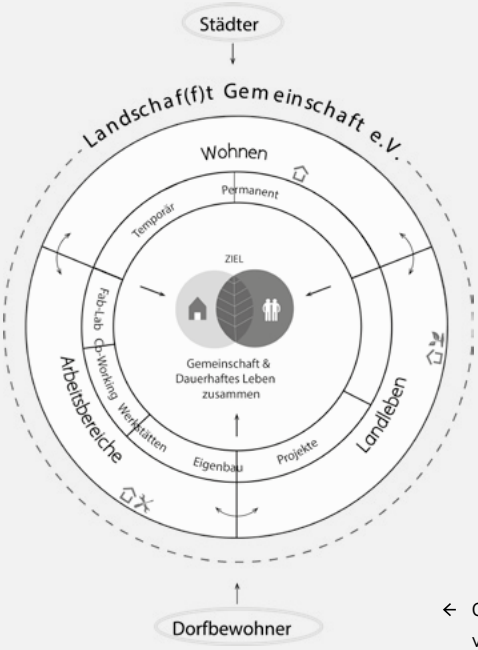
Fachgebiet Städtebau und Siedlungswesen
Prof. Dr.-Ing. Angela Million, Dr. Andreas Brück

KOOPERATIVEN ZWISCHEN STADT UND LAND

Studierende der Universität Kassel fragen sich, was auf dem Land los ist

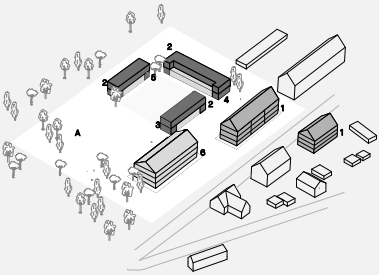
In einer Berlin-Brandenburg Exkursion wurden aktuelle Stadtlandkooperativen von der Studiengruppe besucht und in Bezug auf ihre räumlichen sowie organisatorischen Strukturen, Kreisläufe und beteiligten Akteure untersucht. Das Ziel war eine kritische Auseinandersetzung mit experimentellen Strategien der Raumproduktion durch selbstorganisierte Nutzer- und Akteursgruppen. Auf dem Land und in der Stadt verfügbare Ressourcen wurden von Studierenden zu neuen Kreisläufen, Wertschöpfungsketten und hybriden Lebensformen verbunden. Diese Verflechtungen zwischen großstädtischen und peripheren Orten bieten ein besonderes Potenzial bei der Aktivierung strukturschwacher Regionen. Das gewonnene Wissen rüstete die Projektteilnehmer für ein Experiment auf dem Land, bei dem eigene Ideen für ein temporäres oder langfristiges Leben entwickelt wurden. Standort hierfür war das Dorf Pretschen in Brandenburg. In Zweiergruppen wurde für einen Vierseitenhof ein städtebauliches Konzept aufgestellt, dass Beziehungen, Partizipation und unterschiedliche Aneignungsmöglichkeiten durch gegenwärtige und zukünftige Nutzer und Bewohner berücksichtigt und den Entwicklungsprozess offen gestaltet.

Fachgebiet Stadtmanagement/Formen partizipativer Stadtentwicklung
Prof. Nanni Grau



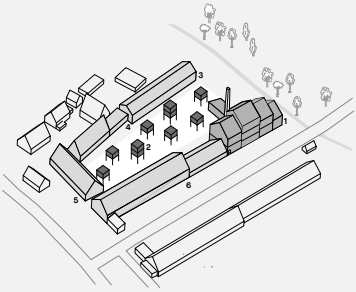
← Organisationsdiagramm eines Vereins von Stadt- und Dorfbewohnern

↑ Drei Standorte im brandenburgisch Pretschen schaffen neue Arbeits- und Wohnformen



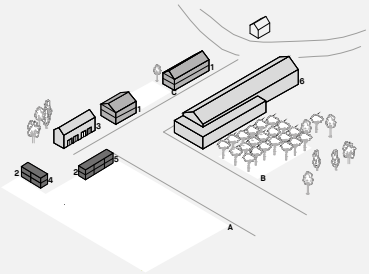
- Umnutzung Innenraum
- Dauerhaft
- Temporär
- Freiraumnutzung

1. Dauerhaftes Wohnen
2. Temporäres Wohnen
3. Fab-Lab
4. Co-Working
5. Arbeiträume
6. Gemeinschaftshaus



- Umnutzung Innenraum
- Dauerhaft
- Temporär

1. Dauerhaftes Wohnen
2. Temporäres Wohnen/Ateliers
3. Werkstätten
4. Repair Cafe
5. Infozentrum/Büro
6. Veranstaltungshalle



- Dauerhaft
- Umnutzung Innenraum
- Temporär
- Freiraumnutzung

1. Dauerhaftes Wohnen
2. Temporäres Wohnen/Ateliers
3. Tierhandlung
4. Jugendraum
5. Gemeinschaftsräume
6. Verarbeitungs- und Veranstaltungshalle/Gewächshaus

StadtLandCampus 38

Neue Beziehungen zwischen Stadt und Land – Ein Beitrag von Kerstin Schenkel

Campus Vitale | Bad Liebenstein Synergie durch Austausch 44

Konrad Braun, Helena Blaschke, Frances Kowalski, Felix Lang, Gamze Yagimli, Alena Röhrich, Caroline Ams, Felix Domogalla, Eric Schanck, Lilly König, Julian Kaiser, Teresa Herzmann

Campus Ilmtal | Stadtilm Der Sprung aufs Land 50

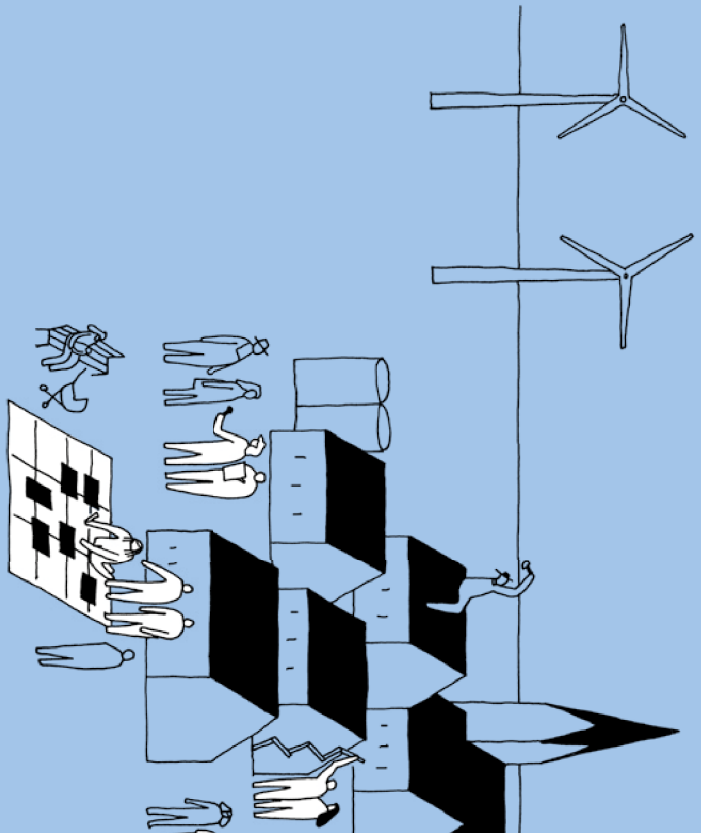
Eric Heinze, Leonie Wabra, Leonard Weiß, Maximilian Tobisch, Lisa Gawlick, Sebastian Ernst, Greta Gleich, Michelle Bock, Lukas Wohlfarter, Jana Wichtig, Sophia Deborah Mielke, Suasanne Beeck

Netzwerk Campus | Nöbdenitz Land macht Bildung 56

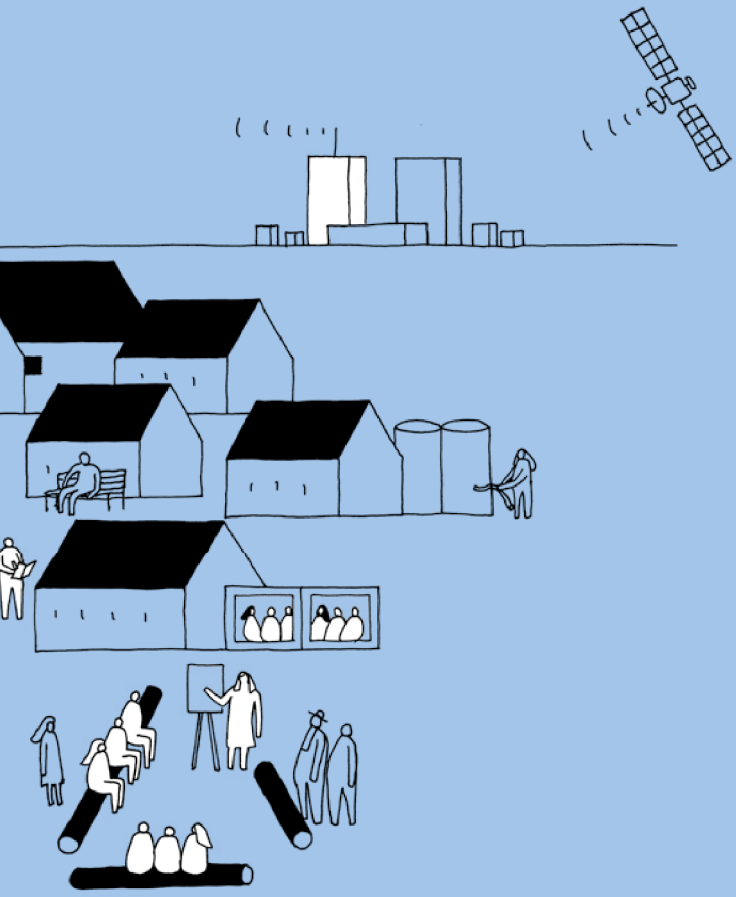
Hendrik Kortz, Laura Fleck, Jan Rick von der Fecht, Paul Trog, Shirin Block, Reneé Hoffmann, Lennart von Hofe, Anna Lena Ribbe, Clara Krehl, Andreas Seidler, Ulrike Damerau, Julia Shapiro, Maria Dörter

Bildung, die das Land verändert – Sechs Forderungen der Studierenden der Winterschule 62

StadtLandCampus
Neue Beziehungen zwischen Stadt und Land



DER STADTLANDCAMPUS IST EIN BEITRAG DER PLANUNGSFAKULTÄTEN, UM NEUE BEZIEHUNGEN UND NETZWERKE ZWISCHEN STADT UND LAND ZU KNÜPFEN. ER IST EXPERIMENTIERRAUM FÜR TRANSFORMATIVES PLANEN, BAUEN UND WIRTSCHAFTEN UND LEISTET EINEN BEITRAG ZUR REALISIERUNG NACHHALTIGER GESELLSCHAFTS-STRUKTUREN UND FÜR EINE ZUKUNFTSGERECHTE



UND LEBENSWERTE AUSGESTALTUNG VON STADT UND LAND. DER CAMPUS IST EIN BRÜCKENBAUER: DORT ENTWICKELT SICH DER DIALOG ZWISCHEN WISSENSCHAFT UND GESELLSCHAFT VOR ORT. ER IST VORDENKER UND IMPULSGEBER SOWIE TRÄGER KREATIVER HANDLUNGSSTRATEGIEN UND NEUER TÄTIGKEITSFELDER DER STADT LAND-ENTWICKLUNG.

STADTLANDCAMPUS

Kerstin Schenkel über neue Beziehungen zwischen Stadt und Land

Am Anfang...

... stand die Frage, welchen produktiven Input die peripheren ländlichen Räume und ihre kleineren Städte heute für die Entwicklung unserer europäischen Gesellschaften geben können. Im Rahmen der Winterschule sollte der Versuch unternommen werden, den großstadtzentrierten Blick zu überwinden und neu auf die ländlichen Räume und ihre Klein- und Kleinststädte zu blicken. Weniger die Abgrenzungen zwischen Stadt und Land sollten im Mittelpunkt stehen, als vielmehr die StadtLand-Beziehungen sowie Unschärfen und Kontinuen. Wir haben uns früh dafür entschieden, an der Fachhochschule Erfurt den von der IBA in den Mittelpunkt gestellten Begriff StadtLand aufzugreifen (Doehler-Behzadi 2017; vgl. Barz-Malfatti/Welch Guerra 2007).
StadtLand stellt die eindeutigen Zuordnungen von städtisch und ländlich in Frage, weil letztere die Lebensrealitäten heute nicht mehr abbilden. StadtLand stellt das angestammte Privileg der Städte in Frage, Ort des Fortschritts und der Avantgarde zu sein. Und er stellt die Frage nach den Beziehungen und Netzwerken, die neu hergestellt werden müssten. StadtLand als Experimentierraum zu denken, hat die Frage ausgelöst, welchen Beitrag wir von Hochschulseite aus leisten können, um eben diese Beziehungen zwischen ländlichen Räumen und Stadt herzustellen. Dazu müssen wir uns vergegenwärtigen, welche Beziehung zum Land noch existiert und welche wir verloren haben.

Von den Verlusten

Das Land ist unzugänglich und gleichförmig geworden. Mit den Flächenerweiterungen und -zentralisierungen ist zugelassen worden, dass kleinräumige, vielfältige Flurstrukturen begradigt werden. Großindustrielle und Bodenspekulanten übernehmen die Dorfgemarkungen und die letzten Beziehungen der Menschen zu ihrem Land verschwinden. Der Bauer ist zum Agrarunternehmer geworden, seine Produktion, die Auswahl seiner Feldfrüchte und die verwendete Technik ist gekoppelt an Weltmarkt und Börse. Verloren sind zum Großteil die bäuerlichen Lebenswelten, die regionale Wertschöpfung, die Verbindung von Land und Dorf sowie Hof und Handwerk. Die Befreiung von der Bindung an den jahreszeitlich strukturierten, von Wetter und Klima abhängigen Anbau von Nahrungsmitteln hat auch die Beziehung zu den LEBENSmitteln verschwinden lassen.
Konsumenten verlangen standardisierte, jahreszeitenunabhängig verfügbare Ware und sind doch angeekelt von der chemisch, thermisch oder durch Bestrahlung haltbar gemachten Kost. Dass die Kultur des Essens und die Kultur der Landbewirtschaftung zusammenhängen, die Verarmung der einen die Verarmung der anderen zu Folge hat, ist

Wenigen bewusst. Die Gesellschaft ist geprägt von einer romantisch verklärten Sicht auf das Land und gleichzeitig wird die Stadt favorisiert, und für das Versprechen des Fortschritts, der Entwicklung der Zukunft und Freiheit gehalten.
Warum ist das so? Nach Hartmut Rosa (2016) basiert das Weltverhältnis der Moderne auf der Idee, dass das Vergrößern von Weltreichweite und die Logik des Steigerns Glück und das gute Leben bedeuten. Dieses Versprechen ist den Städten mit Kneipen, Kino, Kultur, Bahnhof und Flughafen immanent: Die Kehrseite dieses Verfügbarmachens von Welt ist nach Rosa ein Weltverstummen, ein Weltverlust, ein Mangel an Beziehung und Resonanz. Wenn wir also den Verlust so nicht hinnehmen wollen, eine andere Form von Beziehung herstellen wollen, was können wir aus Hochschulsicht dann tun?

StadtLand als Campus

Der naheliegende Gedanke ist, die Hochschulen neu auf dem Land zu verorten: räumlich, baulich und personell. Was wäre, wenn ein Campus im ruralen Raum in Ergänzung zum städtischen Campus diese Beziehungen erlebbar, lebbar und erlernbar macht?
Unsere Planung würde die Lebensrealitäten besser abbilden, wir wären kein Fremdkörper und nicht nur vor, sondern im Ort. Wir könnten dort lehren und lernen: Wir öffnen unsere Bildungsinstitution der Zivilgesellschaft gegenüber, bauen mit Partnern vor Ort gemeinsame Lernlabore auf, schaffen Entwicklungsimpulse und profitieren von den Impulsen Anderer.
Die Stadt mit dem Land zu verbinden, bedeutet die Hochschule unmittelbar und materiell in die Region einzubinden. Es braucht ortsgebundenes Wissen als Basis für Neuorientierung und neue Erfahrungen. In der Verortung eines StadtLandCampus, der Verknüpfung von städtischen und ländlichen Hochschulbildungsstätten, wird die Voraussetzung für eine unmittelbare Verantwortungsübernahme für ein Gemeinwesen geschaffen. So wird nicht für, sondern im und mit den ländlichen Räumen und ihren Kleinststädten geplant.

StadtLandCampus als Bildungsqualitätsformel

Räumliche Konzeptionen zu entwickeln heißt für Stadt- und Regionalplaner, Gesellschaft zu beeinflussen und Impulsgeber zu sein. Es braucht dazu das Gespräch auf Augenhöhe, erst recht an der Stelle, wo die Hochschulen selbst lange von Großstadtzentrismus geprägt waren. Es bedarf anderer, weniger distanzierter und elaborierter und mehr ethnographisch orientierterer Methoden, wie das Alltagsgespräch, die teilnehmende Beobachtung und das gemeinsamen Handeln und Erschaffen vor Ort. Die Ausbildung in der Planung wird noch konkreter: nicht nur projektorientiert, sondern teilnehmend, selbsthandelnd. Nur Studierende, die gelernt haben, selbsttätig planend und herstellend zu handeln, können diese Impulse authentisch und angemessen weitertragen. Sie wissen über eigenes Erkennen, was Menschen zuzutrauen ist, wo Impulse zu setzen und Vorgaben angemessen sind.

StadtLandCampus als Fortschrittsidee und Reallabor

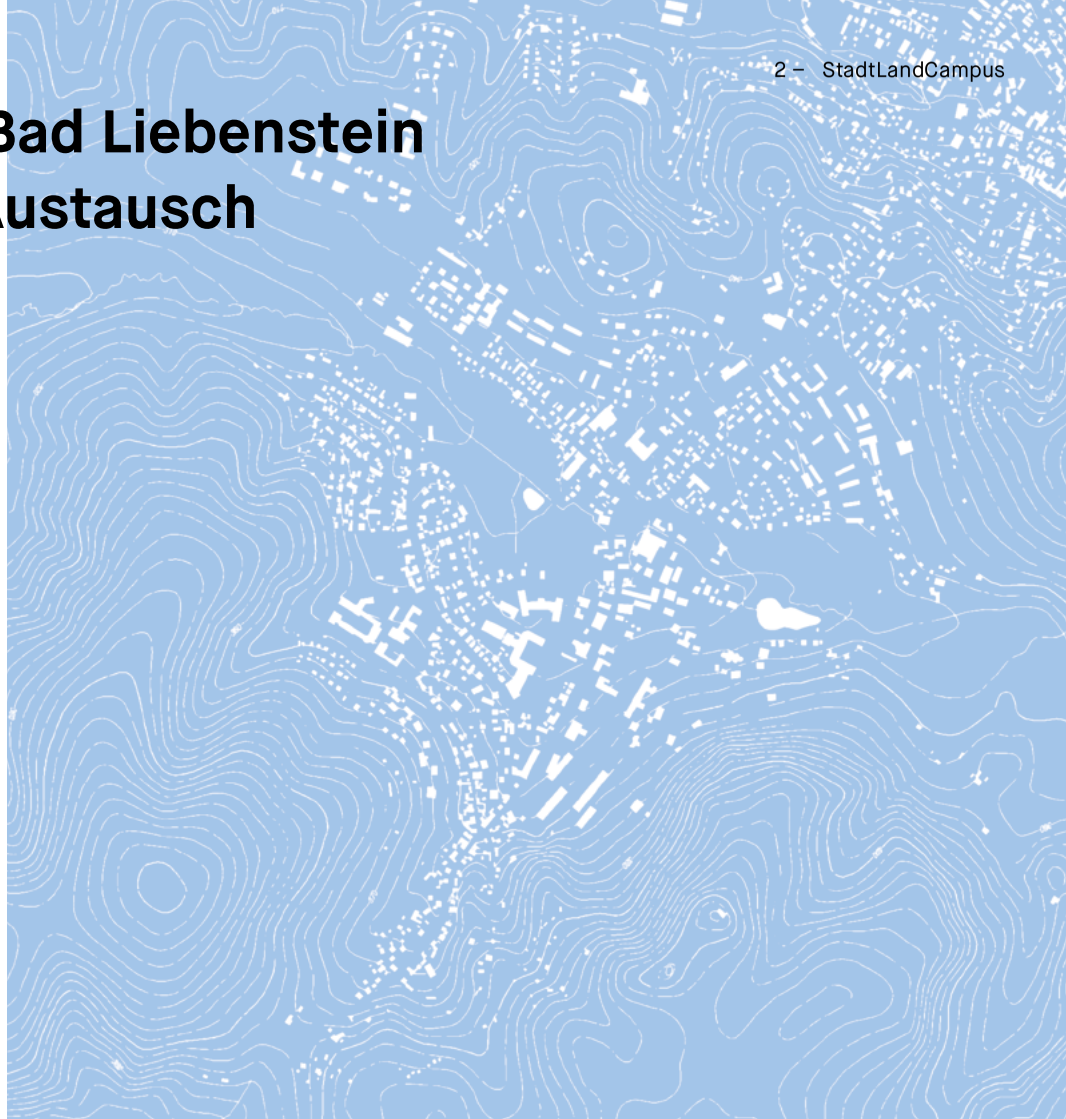
Wachstumskritische Diskurse und Bewegungen im Umfeld alternativer Ansätze von Wirtschaft und Gesellschaft könnten mit ihren Instrumenten dabei helfen (BBSR, 2017), StadtLandentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen zu betreiben. Diese Ansätze und Bewegungen (Hopkins 2014, Giegold/Embshoff 2008) setzen sich u.a. für den Ressourcen- und Klimaschutz, die Menschenrechte oder globale Verteilungsgerechtigkeit ein. Alle vertreten lebensbejahende, nachhaltige, solidarische und demokratische Grundwerte. Die einen setzen auf eine radikale Änderung der Lebensstile und wollen neue ethische Grundwerte etablieren (Felber 2016). Andere Ansätze haben gesamtgesellschaftliche Zielvorstellungen im Kopf und vertreten entweder Wachstumsoptionen in ökologischen Grenzen (Fücks 2013) oder stellen sich grundsätzlich gegen das Wachstumsparadigma (Paech 2015). Ein StadtLandCampus könnte diesen Entwürfen Boden geben und als Reallabor fungieren. Es könnten Gemeinwohlbilanzen (Felber 2016) vor Ort erstellt, konsum- und komfortentrümpelte Lebensweisen erprobt, Kaufkraft an die Region gebunden und ganz praktisch die Balance zwischen Selbst- und Fremdversorgung an den Einzelnen und überschaubare Gemeinschaften gekoppelt werden. Praktisches Handeln experimentell erprobt kann damit genauso Inhalt eines praxisorientierten Planungsstudiengangs sein, wie auch die philosophisch-politisch-ethisch und ökonomisch relevanten und zu diskutierenden Fragen nach einem nachhaltig zu entwickelnden Gemeinwesen und seiner demokratisch grundierten Organisation. Im Ergebnis stellt der StadtLandCampus Beziehung her: Zwischen Stadt und Land, akademischem Wissen und Alltagserkenntnis sowie zwischen gesellschaftlicher Krisenwahrnehmung und seiner Beantwortung im konkreten Experiment. Und er ist Ausdruck der Verantwortungsübernahme der Hochschulen für die aktuellen gesellschaftlichen Problemstellungen und für neue nachhaltige Lösungsansätze.

Vor diesem Hintergrund wurde den Studierenden der elf Planungshochschulen in der diesjährigen Winterschule zur Aufgabe gemacht, kreative Entwürfe für einen solchen StadtLandCampus zu entwickeln und ihn durch Studiengangskonzeptionen zu ergänzen. Die Beschäftigung mit diesen Konzeptionen hat darüberhinaus zur Formulierung eines Sechs-Punkte-Papiers geführt.

Quellen

- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, 2017: Kreativ aus der Krise. Impulse für städtische Transformationen. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn.
- Doehler-Behzadi, Marta, 2017: Wie die IBA Thüringen StadtLand beschreibt. In: ARCH+, Nr. 228.
- Fücks, Ralf, 2013: Intelligent wachsen. Die grüne Revolution. Hanser Verlag.
- Giegold, Sven/Embshoff, Dagmar, 2008 (Hrsg.): Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus. VSA-Verlag.
- Hopkins, Rob, 2014: Einfach. Jetzt. Machen! Wie wir unsere Zukunft selbst in die Hand nehmen. Oekom-Verlag.
- Paech, Niko, 2015: Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie. Oekom-Verlag.
- Rosa, Hartmut, 2016: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehungen. Suhrkamp-Verlag.
- Barz-Malfatti, Hilde: Welch Guerra, Max , 2007: Stadtland Thüringen – Wege des Städtebaus. Verlag der Bauhaus-Universität Weimar.

Campus Vitale | Bad Liebenstein
Synergie durch Austausch



CAMPUS VITALE – SYNERGIE DURCH AUSTAUSCH

Wie können Problematiken der ländlichen Räume stärker in den Fokus politischer und planerischer Handlungs- und Entscheidungsträger rücken? Welchen Beitrag kann in diesem Zusammenhang ein Campus im ländlichen Raum für den Ort, die Region und die Gesellschaft leisten? Die Beantwortung dieser Fragen soll mit dem Modell des ruralen Campus Vitale in Bad Liebenstein versucht werden. Das Konzept rückt Problematiken der ländlichen Räume ins Bewusstsein der Stadtplanungspolitik und trägt Dynamik in die Entwicklung peripherer Standorte.

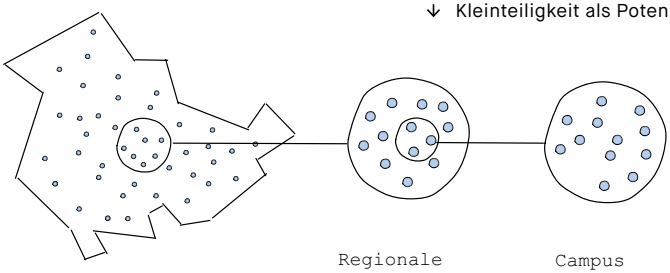
Bad Liebenstein

Bad Liebenstein als Kleinstadt mit etwa 8000 Einwohnern liegt im Wartburgkreis im Thüringer Wald in 60 km Entfernung von der Landeshauptstadt Erfurt. Den gleichnamigen Ortsteil Bad Liebenstein prägt eine lange Tradition als Kur-, Bäder- und Tourismusstadt, der Ortsteil Steinbach steht für die Ideen Friedrich Fröbels, des Erfinders des pädagogisch ausgerichteten Kindergartens. Wie in vielen anderen ländlich geprägten Kleinstädten in Deutschland bestimmt der demographische Wandel die sozialen, wirtschaftlichen und strukturellen Entwicklungen auch in Bad Liebenstein. Andauernde Schrumpfungs- und Alterungsprozesse führen zu einem Mangel an Fachkräften in der Region. Strukturelle Veränderungen – vor allem die Abwanderung der industriellen Produktion – bedingen Leerstände in den Innenstädten und Produktionsstätten.

Kleinteiligkeit verstehen und weiterdenken

Kleinteiligkeit und Polyzentralität haben einen prägenden Charakter für die Raumstruktur Thüringens. Damit unterscheiden sich auch die spezifischen Charakteristika lokaler Identitäten erheblich. Der Campus Vitale greift diese als Stärke auf und entwickelt sie mit Akteuren vor Ort weiter. Die räumliche Kleinteiligkeit der Gebietskörperschaften wird auf die Maßstabsebene des Campus Vitale übertragen. Dezentralisierte Lehr- und Praxiseinrichtungen im gesamten Stadtgebiet sorgen für ein Geflecht aus gleichwertigen Elementen.

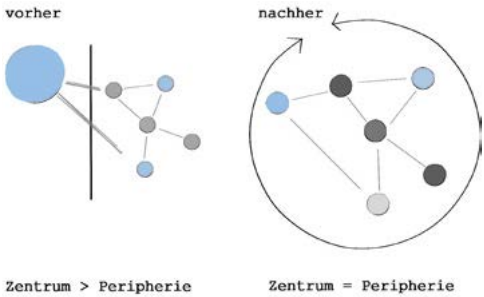
↓ Kleinteiligkeit als Potenzial



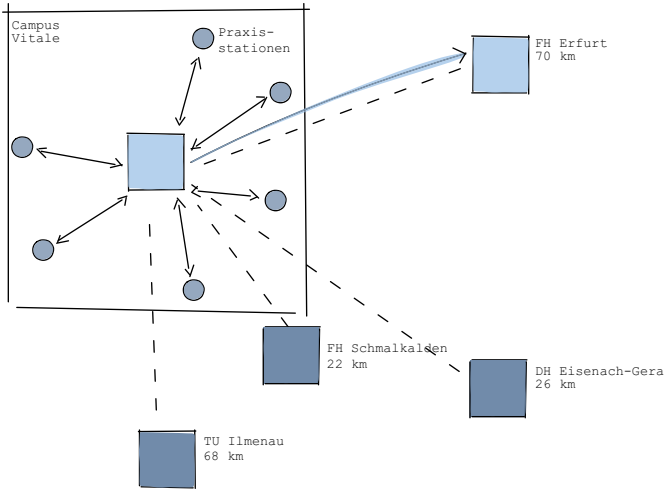
Der Campus Vitale knüpft an Standortfaktoren und sektorale Qualitäten Bad Liebensteins an und schlägt eine Brücke zwischen lokalen Experten, (Landes-)Verwaltung und Bildungsinstitutionen der Region. Ansässige traditionelle Handwerksbetriebe, Agrar- und Forstwirtschaft sowie Einrichtungen des Gesundheits- und Kurwesens werden zu Kooperationspartnern von Lehre und Forschung. Räumlicher Hauptbezugspunkt des Campus ist eine infrastrukturell gut angebundene ehemalige Pfeifen- und Zollstockfabrik im Ortsteil Schweina mit einer Nutzfläche von 10.000m². In den modernisierten Räumlichkeiten dieser Konversionsfläche finden generationenübergreifende Berufs- und Weiterbildungsangebote sowie Informationsveranstaltungen Platz. Mobile und temporäre Praxisstationen im gesamten Verflechtungsbereich, sogenannte Satelliten, ergänzen das Angebot durch die Möglichkeit aktive Feldforschung zu betreiben. Die gesamte Region wird zum Reallabor.

Kommunikativ, inklusiv und offen

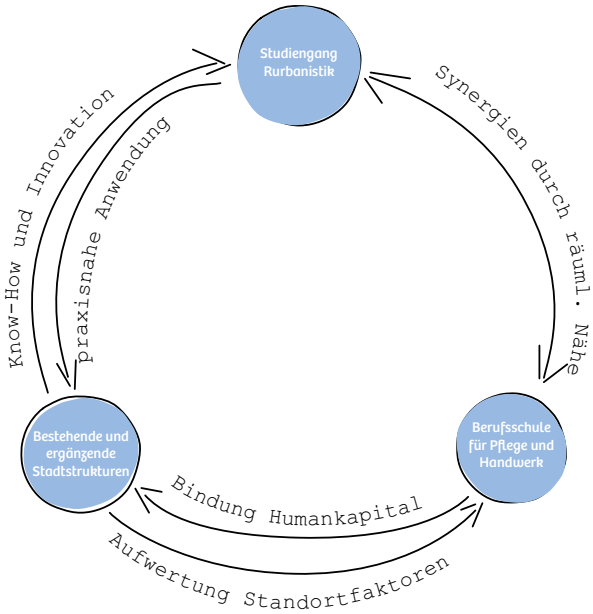
Mit der Umsetzung des Campus Vitale wird der ländliche Raum als neuer Studienort etabliert. Mit der Anpassung an die vorhandenen Strukturen und deren kleinteilige Weiterentwicklung vollzieht der Campus eine behutsame Integration in das Stadtbild und kann identifikationsstiftend und verbindend wirken. Lokale Dienstleister, Versorgungseinrichtungen und Einzelhandelsbetriebe gliedern sich in das Gesamtkonzept ein und können durch den Zuzug von Studierenden stabilisiert und erhalten werden. Mit der Einbindung von Berufsschulen im Kontext der vorhandenen Sektoren entstehen Synergien, Potentiale und Bleibeperspektiven.
Der Campus Vitale bietet ein inklusives Angebot für alle Generationen und Lebensstile. In einem familienfreundlichen Umfeld wird vor Ort und unter Einbeziehung der lokalen Akteure ein Experimentierfeld geschaffen, von dem alle gleichermaßen profitieren können. Die Besonderheit des Campus Vitale liegt in der Vielfalt der Bildungsangebote, die den demografischen Wandel begleiten; Studium, Berufs- und Weiterbildung treffen auf ein attraktives Wohnumfeld in der Idylle des ländlichen Raums.



↑ Polyzentralität



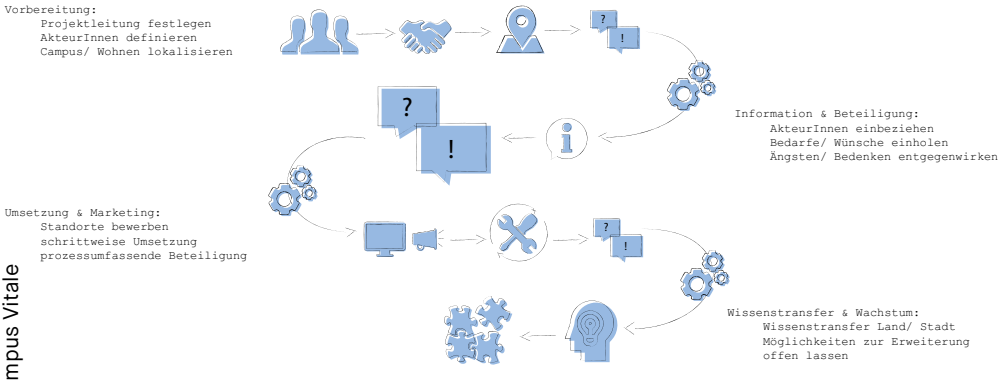
↑ Campusstruktur und Wissenstransfer
innerhalb der regionalen Hochschullandschaft



↑ Wechselbeziehungen

Planungsprozesse für ein zukunftsfähiges Netzwerk gleichwertiger Akteure

Die Inklusion aller Akteure – wie Vereine, Einzelhandelsunternehmen und Landwirtschaftsbetriebe – im gesamten Planungsprozess versteht sich als Grundvoraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung des Campus Vitale in Bad Liebenstein. Gerade aufgrund der dörflichen Struktur mit engen nachbarschaftlichen Beziehungen ist ein umfangreicher Partizipationsprozess von Anfang an von hoher Bedeutung. Die vorhandene Kleinteiligkeit benötigt das Lokalwissen der Bevölkerung, Strukturen müssen vor Ort wachsen und behutsam aufgebaut werden. Dabei ist der Aufbau des Campus Vitale kein abgeschlossener Prozess in Form einzelner Gebäude, Standorte oder festgesetzter Inhalte, sondern ein veränderliches Konstrukt.
Das umfassende Bildungsangebot und die Attraktivität des ländlichen Raums als Wohn- und Lebensstandort stellt für junge Menschen eine Alternative zur Abwanderung in urbane Zentren dar, schafft neue Arbeitsplätze und wirkt dem Fachkräftemangel entgegen. Mit der Umsetzung des Studiengangs Rurbanistik rücken Themen und Probleme von peripheren Standorten in den Fokus. Zivilgesellschaftlich engagierte Akteure vor Ort werden zu dynamischen Unternehmern, die Impulse in die Region tragen und Expertenwissen in die Forschung tragen können. Langfristig soll ein Ausgleich im Bedeutungsgefälle von Stadt und Land stattfinden und der Peripherie eine Zentrumsfunktion auf einer neuen Deutungsebene zukommen: Der Wissenstransfer vom Land in die Stadt ist nicht unerheblich für die zukunftsfähige Steuerung und Entwicklung ländlicher Räume. Damit leistet dieser einen Beitrag zur Transformation des starken Stadt-Land Gegensatzes in den Köpfen von Wissenschaft, Politik und Planung.



↑ Prozess und Akteure

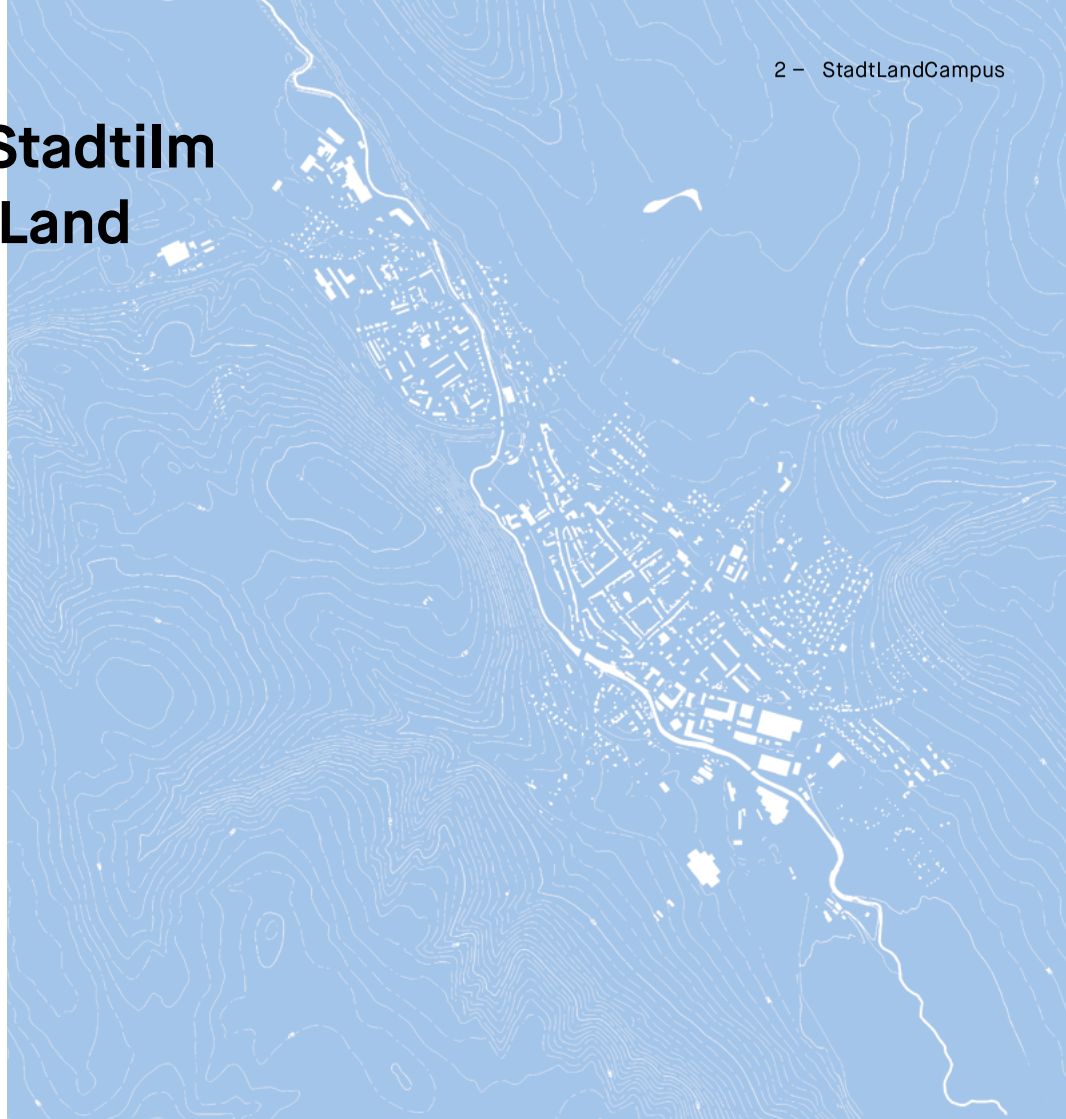
Bachelorstudiengang »Rurbanistik«

1. Semester Gesellschaft	2. Semester Planung	3. Semester Infrastruktur	4. Semester Ökologie	5. Semester Ökonomie	6. Semester Bachelorarbeit
Humangeographie ländlicher Räume (5 CP)	Raumordnung und Recht (10 CP)	Infrastrukturen (6 CP)	Siedlungs-Soziologie (6 CP)	Kommunal- und Regionalökonomie (6 CP)	Integriertes Praktikum (12 CP)
Stadt-Land-Soziologie (5 CP)	Siedlungs- und Planungsgeschichte (6 CP)	Erneuerbare Energien (6 CP)	Land- und Forstwirtschaft (6 CP)	Tourismus und Marketing (6 CP)	Praxisorientierte Bachelorarbeit (16 CP)
Methodenlehre & Statistik (6 CP)	Entwurf und Darstellung (12 CP)	Innovative Mobilitätskonzepte (6 CP)	Umweltplanung (6 CP)	Prozessmanagement und Projektfinanzierung (6 CP)	
Kartographie & Visualisierung (6 CP)	Wahlmodul (2 CP)	Daseinsvorsorge öffentlicher Infrastrukturen (6 CP)	Praxismodul (10 CP)	Praxismodul (10 CP)	
Wahlmodul (2 CP)		Praxisvertiefung (6 CP)	Wahlmodul (2 CP)	Wahlmodul (2 CP)	

Rurbanistik

Der Campus bewegt sich bewusst aufs Land, damit Inhalte, die in der Stadt nicht kohärent gelehrt und erfasst werden können, vermittelbar werden. Die »Humangeographie ländlicher Räume« und »Stadt- Land Soziologie« können Inhalte thematisieren, die zur Kontextualisierung der Herausforderungen in strukturschwachen Räumen befähigen. Die Einbindung von Grundlagen der Land- und Forstwirtschaft ermöglichen einen fokussierten Blick auf den Versorgungsauftrag ländlicher Räume auch hinsichtlich einer fortschreitenden Digitalisierung. Wahlmodule werden in Kooperation mit Praxispartnern vor Ort entwickelt. Die praxisbezogene Bachelorarbeit im sechsten Semester sieht die Einbindung eines Vollzeit Praktikums vor, in dessen Rahmen die Abschlussarbeit verfasst und betreut wird.

Campus Ilmtal | Stadtilm
Der Sprung aufs Land



CAMPUS ILMTAL - DER SPRUNG AUFS LAND

Ländliche Regionen formen nicht nur das Landschafts- und Siedlungsbild der Bundesrepublik, sondern prägen aktuell auch die Debatten von Stadt- und Regionalplanenden. Geführt werden diese Diskussionen allerdings von Experten, welche in Städten die Stadt studiert haben, wobei die peripheren Räume in den Planungsstudiengängen eher peripher behandelt wurden und werden. Diesem Umstand soll die Idee des Landcampus begegnen, welcher mit dem Studiengang »Rurale Planung« eine Sensibilisierung für ländliche Räume schafft. Neben der thematischen Annährung an spezifische Inhalte und die aktuellen Herausforderungen ist mit dem »Sprung auf's Land« auch die räumliche Nähe zum Studiengegenstand und den Akteuren gegeben.

Stadtilm

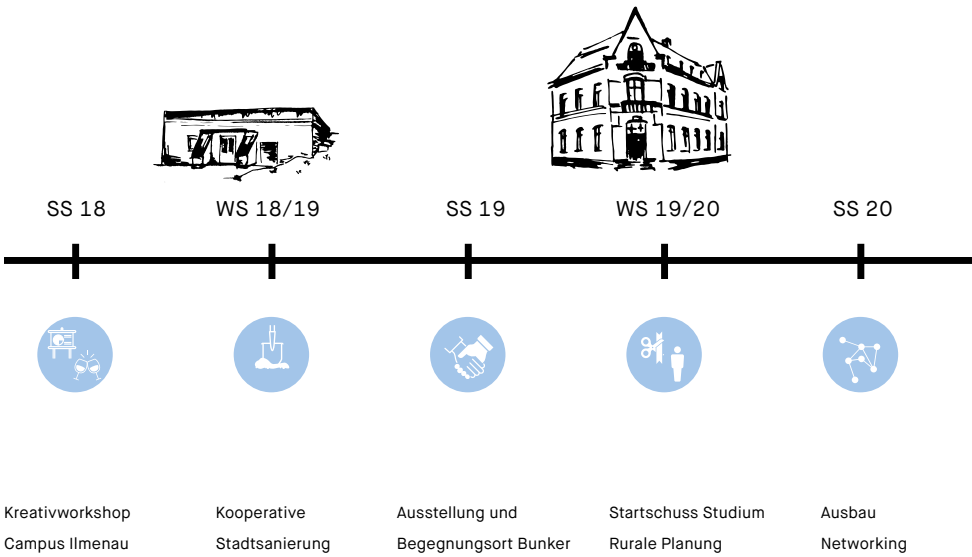
Stadtilm ist eine Kleinstadt mit 4700 Einwohnern im Ilm-Kreis in etwa 30 km Entfernung von Erfurt. Weitere Hochschulstandorte wie Ilmenau und Weimar liegen ganz in der Nähe und sind durch die hervorragende infrastrukturelle Anbindung Stadtilms gut erreichbar. Das Grundzentrum verfügt über die wichtigsten Versorgungseinrichtungen. Darüber hinaus zeichnet sich die Stadt durch vielfältige Bildungseinrichtungen für alle Altersgruppen aus. Die ausgeprägte Vereinsstruktur zeugt von einer etablierten Wissenskultur. Stadtilm hat mit den typischen Herausforderungen einer deutschen Kleinstadt zu kämpfen. Der demografische Wandel hinterlässt auch hier seine Spuren. Viele der Industriearbeitsplätze sind seit der Wende verloren gegangen. Trotzdem arbeiten nach wie vor überdurchschnittlich viele Bewohnerinnen und Bewohner im Industriesektor.

Verzahnung von Campusentwicklung und behutsamer Stadterneuerung

Stadtilm ist ein idealer Standort für die Einrichtung des Land-Campus Ilmtal. Der denkmalgeschützte Ortskern profiliert sich durch sein ästhetisches Erscheinungsbild. Die positive Haltung des Bürgermeisters und der befragten Passanten gegenüber der Idee eines Land-Campus zeigt die Akzeptanz und bildet die Grundlage für einen integrierten Campus, der in Zusammenarbeit von Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Studierenden wachsen kann. Die Fachhochschule reaktiviert Räume in historisch wertvollen und repräsentativen Gebäuden, die durch Leerstand verfallen, über den gesamten Ortskern. Innerhalb der gewachsenen Stadtstruktur entsteht ein dezentraler »Campus«. Des Weiteren bieten große und zentrale Potentialflächen Raum für Erweiterungen der Hochschule. Auch genügend Wohnraum für die Studierenden und Lehrenden findet sich über den Ort verteilt im Leerstand.
Der Landcampus generiert zahlreiche positive Effekte: Die durch den studentischen Bevölkerungszuwachs entstehende Nachfrage nach

Wohn-, Verwaltungs- und Lehrräumen kann durch vorhandene Gebäude und Flächen gedeckt werden. Die Campusentwicklung wird mit einer behutsamen Stadterneuerung verzahnt und gleichzeitig eine Revitalisierung der Innenentwicklung angestoßen. Die lokale Wirtschaft und das öffentliche Leben profitieren durch den steigenden Bedarf an Gastronomie, Nahversorgung, Freizeiteinrichtungen und Veranstaltungen. Sowohl studentisches als auch bürgerschaftliches Engagement können genutzt werden um Projekte vor Ort anzustoßen und zu realisieren. Ein planungsbezogener Landcampus kann die lokale Expertise durch fachliche Impulse verstärken, die örtliche »Binnensicht« reflektieren und neue Ideen generieren.
Das Campus-Leitbild »Sprung auf's Land« soll einerseits verdeutlichen, dass angemessenes und zukunftsfähiges Forschen, Lehren und Lernen vor Ort auf dem Land stattfinden muss. Gleichzeitig bieten die ländlichen Räume aber auch eine Plattform für die Diskussion aktueller Herausforderungen ländlicher Räume und die Entwicklung konkreter Handlungsansätze. Die Beschäftigung mit den Thematiken endet nicht an der Tür zum Seminarraum, sondern soll vielfältige Berührungspunkte mit den Entwicklungen und den Entwickelnden vor Ort haben.

↓ Meilensteine zur Entwicklung des Campus Ilmtal



↑ Die leerstehenden Anlagen der ehemaligen Schuhfabrik eignen sich potenziell zur Umnutzung und Modernisierung für Lehre und Forschung

WS 20/21	SS 21	WS 21/22	SS 22	WS 22/23
»Verwurzelung« Campus	Studentenprojekte »tragen Früchte«	»Volles Campusgefühl«	Erste Absolventen Rurale Planung	weitere Absolventen Rurale Planung

Transdisziplinärer Planungs- und Umsetzungsprozess

Die 750-Jahrfeier im August 2018 in Stadtilm soll den Startschuss für die Integration des Land-Campus geben. Dort werden die Ergebnisse, die zuvor in Kooperation mit der FH Erfurt und den Bewohnern in Stadtilm erarbeitet wurden, präsentiert. Der bereits leerstehende Bunker soll Ort der Begegnung werden, um die Kommunikation zwischen Studierenden und Bewohnern zu stärken. Er kann fortlaufend als temporärer Veranstaltungsraum genutzt werden. Der erste Studienjahrgang soll im Wintersemester 2019/20 beginnen. Bis dahin finden die Sanierungen der ersten Potentialflächen, das Beräumen möglicher Werk- und Arbeitsstätten sowie die Organisation des Studiengangs statt. In Kooperation mit Architektur-Studierenden der FH Erfurt werden Umnutzungsentwürfe für die Schuhfabrik und das Schießhaus entwickelt und umgesetzt, damit ein dezentraler Campus entstehen kann.
Insgesamt ist der »Sprung auf's Land« nicht nur zum Forschen, Lehren und Lernen gedacht, sondern bietet ländlichen Räumen eine Plattform, auf welcher die aktuellen Herausforderungen diskutiert und angegangen werden können. Zukünftigen Studierenden die Wahl zu geben, sich schon im Bachelor auf rurale Planung zu spezialisieren, bedeutet ein Umdenken bei der Ausbildung der nächsten Generation von Planenden und ist ein klares Bekenntnis zum Leben auf dem Land. Somit mag ein Campus Rurale ein kleiner Sprung für eine Hochschule sein, kann aber zu einem Großen für die Zukunftsfähigkeit der ländlichen Räume werden.

↓ Leerstehender Bunker als Ort der Begegnung

Bachelorstudiengang »Rurale Planung«

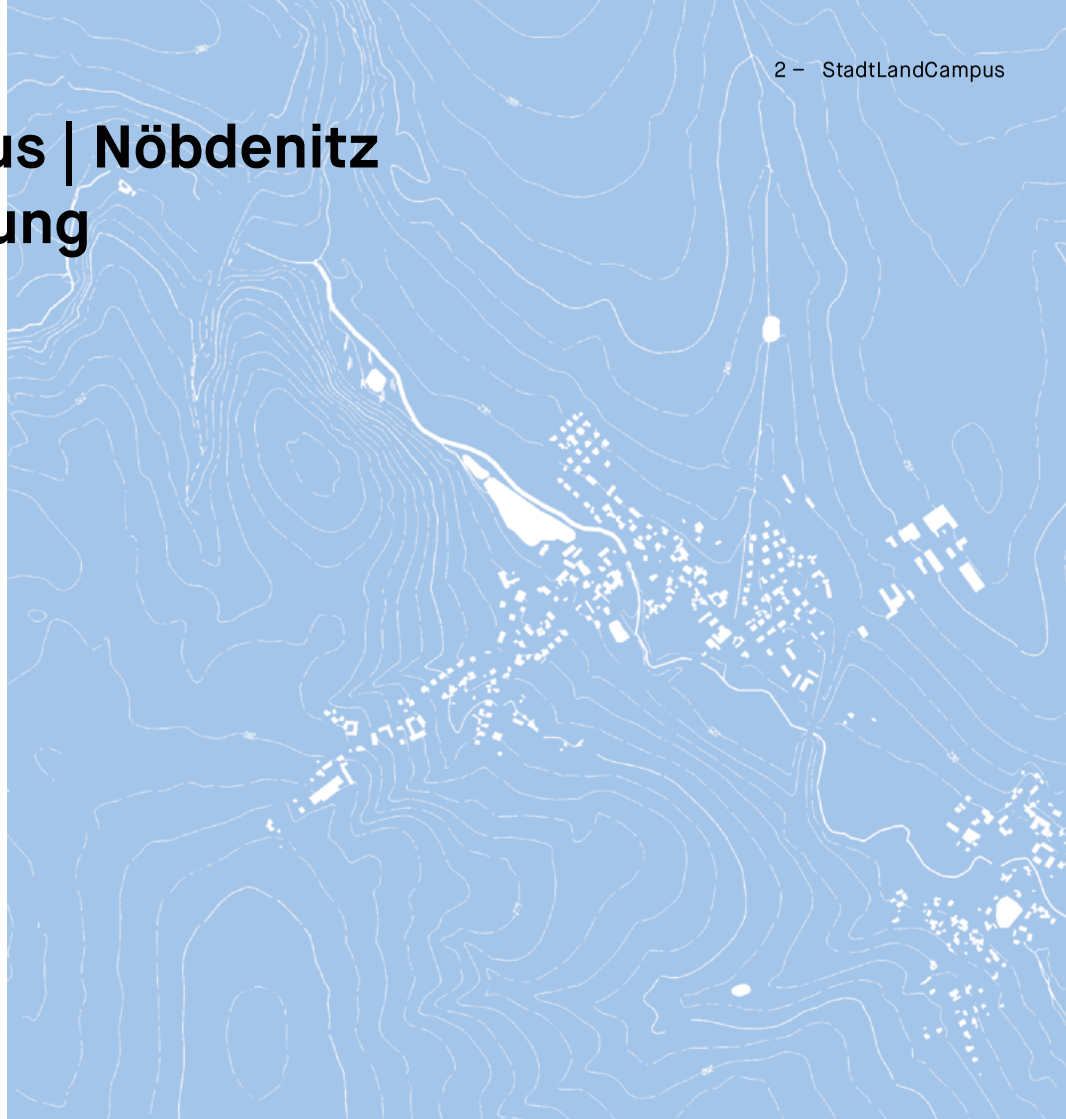
1. Semester	2. Semester	3. Semester	4. Semester	5. Semester	6. Semester
Stegreif-Workshops, Exkursionen und Praktika					
	Studienprojekt	Entwurfsprojekt		Studienprojekt	Bachelorarbeit
Wissenschaftliches Arbeiten	CAD	Kommunikation und Moderation	Standortmanagement	Kommunale Verwaltung	
Siedlungsgeschichte	Raumordnung	Siedlungsplanung	Mobilität	Regionalökonomie	Aktuelle Herausforderungen
Ökologie	Landsoziologie	Freiraumplanung	Baurecht	Baunebenrecht	Infrastruktur und Daseinsvorsorge

Wahlfächer: Ostalgie verstehen, Denkmalpflege und Restauration, Zeichenkurse, Erneuerbare Energien, Mundarten und Fremdsprachen, Traditionskunde und Vereinskultur, Agrar- und Forstwirtschaft, Medialisierung der Heimat, Regionale Baukultur

Rurale Planung

Der Studiengang »Rurale Planung« ist gekennzeichnet von Studienprojekten mit variierenden Themen- und Raumbezügen. Die Pflichtmodule sollen zu einem verantwortungsvollen Planen in ländlichen Räumen befähigen. Durch ein umfangreiches Angebot an Wahlmodulen ist eine individuelle Profilbildung möglich. Verschiedene Projekten finden in Kooperation zwischen Studierenden und den lokalen (Bildungs-)Einrichtungen, Vereinen und Akteuren statt. Besonders in der Entstehungsphase soll die Vernetzung der Bewohnerschaft und Studierenden durch Workshops gestärkt werden.

Netzwerk Campus | Nöbdenitz
Land macht Bildung



NETZWERK CAMPUS – LAND MACHT BILDUNG

Die Umsetzung interkommunaler Zusammenarbeit ist im ländlichen Raum aufgrund der komplizierten Struktur der Aufgabenverteilung sowie bestehender Konkurrenzenimmer wieder mit Problemen verbunden. Gleichzeitig steht der ländliche Raum aufgrund von Entwicklungen wie beispielsweise der Klimaerwärmung und dem demografischen Wandel vor eigenen besonderen Herausforderungen in sozialer, ökologischer und ökonomischer Sicht. Zudem ist zu beobachten, dass der ländliche Raum aus dem Fokus der Wissenschaft, der Planungspraxis und der Integration innovativer Experimente geraten ist.

Nöbdenitz

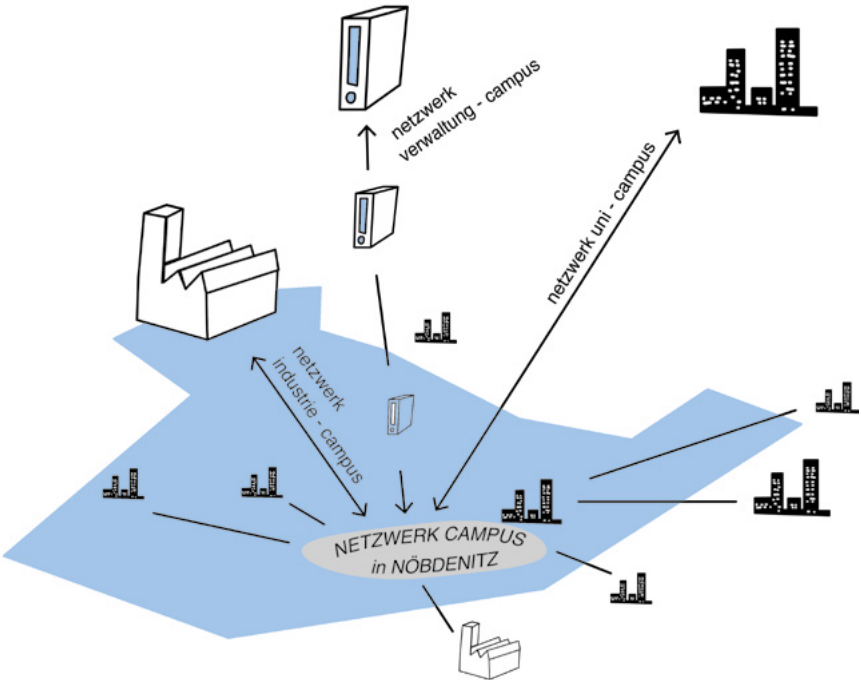
Auch die Gemeinde Nöbdenitz mit ca. 900 Einwohnern ist wie die meisten ländlichen Räume von derartigen Herausforderungen betroffen; dazu gehören eine starke Bevölkerungsabnahme, eine starke Alterungstendenz sowie die Abnahme von Verwaltungs- und Planungsressourcen. In Nöbdenitz gibt es dennoch starke lokale Akteure, die sich für die Entwicklung und den Erhalt ihres Dorfes ehrenamtlich einbringen. Ansässige Unternehmen und Betriebe bieten ein vielfältiges Angebot an Arbeitsplätzen. Nöbdenitz stellt seinen Einwohnern eine gut ausgebaute soziale, technische und verkehrliche Infrastruktur bereit und bietet eine Lage in dichter Wissenslandschaft.

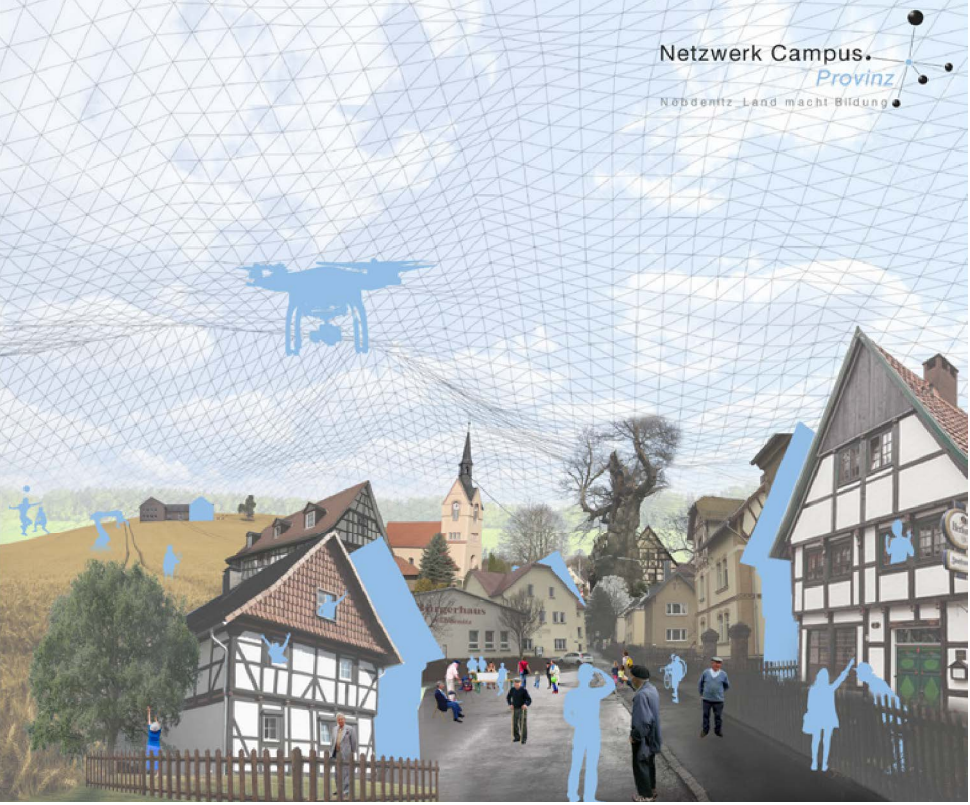
Regionale und landesweite Vernetzung

Der Hochschul-Campus »Netzwerk Campus_Provinz« soll die bisher fast ausschließlich in Städten verortete Hochschulbildung im ländlichen Raum positionieren und in den ländlichen Raum integrieren. Aus der Zusammenarbeit von lokalen und regionalen Akteuren sowie den Studierenden entsteht ein vertiefter Wissensaustausch eines breiten fachlichen und angewandten Spektrums. Die Studierenden lernen praxisnah inter- und transdisziplinäres Arbeiten und das Verstehen und Adaptieren von neuen Arbeitsweisen und Prozessen. Der Netzwerk Campus zielt auf eine starke regionale und landesweite Vernetzung unterschiedlicher Akteure wie Hochschulen, Unternehmen, Gemeinden und Städte.
Der Campus soll innerhalb des Dorfes dezentral verortet sein. Dadurch integriert sich der Campus ohne den dörflichen Charakter grundsätzlich zu verändern. Lehrveranstaltungen, wie Vorlesungen und Seminare finden in bestehenden Räumlichkeiten statt. Hierbei werden die gegebenen Räume nicht ausschließlich, sondern lediglich temporär – in Kooperation mit der Gemeinde – für Lehrveranstaltungen genutzt. Zusätzlich zu den festen Seminarräumen werden mobile Lehrräume in Containern angesiedelt. Diese werden je nach Themenfeld an gezielte Orte gesetzt, um das praxisnahe Lernen flexibel zu ermöglichen. Als zentrale Anlaufstelle und Verwaltungseinheit des Campus dienen Räumlichkeiten im Schulgebäude.

Land macht Bildung

Die Studierenden, die künftig in Nöbdenitz leben, werden den Ort beleben und die Kaufkraft, die Kultur, Gastronomie und das Vereinsleben stärken. Ein kommunikativ und gemeinwohlorientierter Planungsprozess für den ins Dorf integrierten Campus kann eine erhebliche identitätssteigernde und imagebildende Wirkung haben. Nöbdenitz wird Teil eines Netzwerkes mit den umliegenden Gemeinden, der Region sowie den Wissenschaftsstädten in Deutschland. Es entsteht ein kleines Zentrum des innovativen und intellektuellen Austauschs zwischen den Universitäten, dem Dorf und der Wirtschaft.
Das Campus-Leitbild »Land macht Bildung« bezieht sich auf den Wissenstransfer, den ein Campus im ländlichen Raum herstellt. Durch die Lehre gelangt planungsspezifisches Expertenwissen von der Stadt auf das Land und umgekehrt: Das durch die Studierenden und Dozenten gewonnene Praxis- und Fachwissen vom Land gelangt zurück in die Städte. Darüber kann sich ein neues Bewusstsein für ländliche Räume entwickeln, bei dem der Wissensaustausch und Umgang miteinander auf Augenhöhe stattfindet. Ein Umdenken in der Gesellschaft wird angestoßen, welches die »Provinz« in einen positiven Kontext rückt.



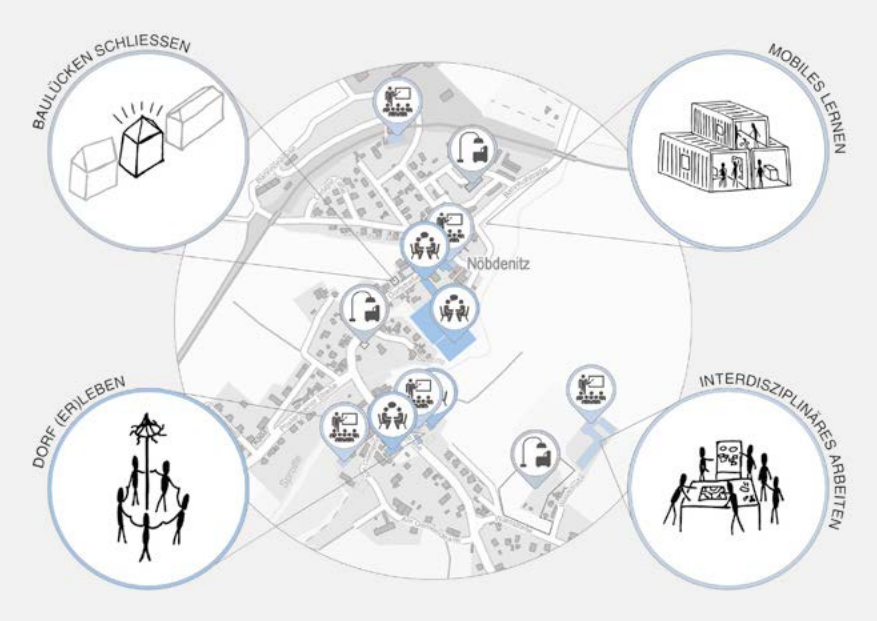


Kooperativer Entwicklungsprozess

Der Planungs- und Entwicklungsprozess des Campus soll durch die intensive und sofortige Kommunikation und Kooperation mit lokalen Akteuren gestaltet werden. Der idealtypische Planungsprozess ist in drei Phasen geteilt:

- Aktivierungsphase mit Auftaktveranstaltungen und Networking,
- Konzeptionsphase mit Überarbeitung des Entwurfs mit den Akteuren,
- Etablierungsphase mit der räumlichen Etablierung. Eine Kontroll- und Koordinierungsstelle vor Ort gilt als Ansprechpartner.

Mit der Vielfalt der Kooperationen, den räumlichen Möglichkeiten und dem Platzangebot, die der ländliche Raum bietet, lassen sich Projekte umsetzen, Praxiserfahrung sammeln und direkt und unmittelbar Ansätze zur Problemlösung erarbeiten. Durch die Ansiedlung des Netzwerk Campus erwarten wir Effekte, die sich sowohl auf den Ort Nöbdenitz direkt als auch auf Debatten zur Stadt-Land Beziehung auswirken. Der Campus materialisiert die Provinz als Möglichkeitsraum für innovative gesellschaftliche Konzepte und neue StadtLand-Verbindungen.



↓ Konzept und Instrumente

ARBEITSWEISE PROJEKTE
- Nutzung der Möglichkeiten ländlicher Räume
- **Praxiserfahrung**
- **Direkte Lösungsansätze**

PLANUNGS- UND ENTWICKLUNGSPROZESS
- Kommunikation mit lokalen Akteuren
- Phasenweise Einbettung des Campus
- Integration in Dorfgemeinschaft
- **Campus wird Teil der Dorfidentität**

ARBEITSWEISE KOOPERATION
- Studierende verschiedener Fachrichtungen
- Temporäre Studierende
- **Verstehen und Adaptieren neuer Arbeitsweisen und Prozesse**
- **Synergieeffekte**
- **Inter- und transdisziplinäres Arbeiten**

RÄUMLICHE SETZUNG
- Entwicklung dezentraler Standorte
- Arbeiten mit dörflicher und räumlicher Struktur
- Integration des Bestandes
- **Bewegungsmuster und Begegnungsräume**
- **Beibehalt des Dorfcharakters**

LEHRINHALTE
- Themenwahl nach örtlichen und aktuellen Herausforderungen
- **Kompetenzen und Bewusstsein ländlicher Räume**

AKTEURE
- Auswahl nach fachlicher Kompetenz
- Masterstudierende
- Verknüpfung Stadt-Land
- **Vielfältige Projekte**
- **Beibehalt des Dorfcharakters**
- **Gewährleistung langfristiger Projekte**

Masterstudiengang »Angewandte Ruralistik«

	Bauen im ländlichen Raum	Instrumente und Verfahren I	Ländliche Soziokultur	Instrumente und Verfahren II	Infrastruktur und Umwelt	Wahlmodul
1. Semester	Kleinstädtebau (Dörfliche Typologien, Bauen im Ensemble, Freiraumplanung) Siedlungsgeschichte (Kleinstädte und Dörfer)	Planungsprozesse (Formelle und informelle Planungsinstrumente) Interkommunale Kooperation (Vernetzung von Wirtschaft, Forschung und Land)	Rolle der Bürger (Zivilgesellschaftliches Engagement, Gemeinschaft)	Kommunalpolitik (Hilfskraft in der Verwaltung, Dokumentation von Stadt-/Gemeinderatssitzungen)	Mobilität im ländlichen Raum (ÖPNV-Systeme, Mobilitätsformen, Entwicklung Mobilitätskonzept)	Zukunft und Megatrends (Digitalisierung, Klimawandel, Globalisierung, Erneuerbare Energien)
2. Semester	Projekt (Kleinstädtebau, Denkmalpfege, Umweltplanung, Mobilität im ländlichen Raum, Ökologische Landwirtschaft, Infrastruktur)			Partizipation (Beteiligungsprozesse, Konfliktbewältigung, Moderation und Mediation)	Technische Infrastruktur (Siedlungswasserwirtschaft, Energiesysteme, Datenlogistik, Autarke Energieversorgung)	Wahlmodul (Exkurs Ländliche Räume im internationalen Vergleich, Stadt-Land-Beziehungen innerhalb Europas)
3. Semester	Denkmalpflege (Rechtliche Rahmenbedingungen, Förderung und Umbau)	Recht (Landesplanungs-, Umweltrecht, Fördermittelmanagement, Regionale Wertschöpfung, Alternative ökonomische Konzepte)	Tradition und Identität (Regionale Geschichte, Brauchtum und Religion)	Öffentlichkeitsarbeit (Entwicklung einer Imagekampagne und eines Marketingkonzeptes, z.B. Imagefilm)	Umwelt (Umweltplanung Hochwasser-/Naturschutz, Ökosystemares Entwerfen, Durchführung einer Hochwasserschutzmaßnahme)	Wahlmodul (Resilientes Entwerfen, Mikroklima, Planung im Schrumpfungskontext)
4. Semester	Master Abschlussarbeit »Angewandte Ruralistik«				Ökologische Landschaft + Umwelt (Nachhaltige/ökologische Landwirtschaft, Agrarflächen als Lebensraum, nachhaltige Feldbewirtschaftung, resilientes Ökosytem)	Wahlmodul (Wissenschaftliches Arbeiten, Begleitung der Masterarbeit, Forschen und Schreiben)

Angewandte Ruralistik

In Nöbdenitz wird der Masterstudiengang »Angewandte Ruralistik« in vier Semestern angeboten. Zugelassen werden 20 Studierende aus Studiengängen wie Stadtplanung, Architektur und Geographie. Die Ausbildung ist praxisnah und partizipativ ausgerichtet und integriert ein Projektsemester. Zu den zentralen Inhalten gehören u. a. Siedlungsgeschichte und Kleinstädtebau, ländliche Soziokultur sowie ökonomische Perspektiven wie die Stärkung regionaler Wertschöpfung und alternativer ökonomischer Konzepte. Zusätzlich zu dem Masterstudiengang wird ein bis zu einjähriges »Auf's Land Semester« für zehn Bachelor- und Masterstudierende verschiedenster Planungsstudiengänge und fachfremder Studiengänge angeboten. Dabei sammeln die Studierenden zahlreiche Praxiserfahrungen.

BILDUNG, DIE DAS LAND VERÄNDERT

Die folgenden sechs Forderungen sind im Rahmen einer Diskussion von Studierenden bei der Winterschule zur produktiven Provinzstadt entstanden. Dabei wurde mit Dringlichkeit festgestellt, dass sowohl der Blick auf das Land, als auch der Blick auf die Stadt verändert werden müssen. Die Forderungen umfassen Denkanstöße zur Ausbildung aller Heranwachsenden, zur Verbesserung der Situation hilfloser Kommunen und zur Integration des Landes in allen Bereichen des Lebens.

1 – Ein neuer Studiengang muss her!

Die Qualifikation des Stadtplaners wird den Herausforderungen des Planers in ländlichen Räumen nicht gerecht. Dieser muss ortsspezifische Lösungen entwickeln und die Herausforderungen in seinem Beruf flexibel und kreativ angehen. Es muss ein neuer Studiengang eingeführt werden, der sich explizit mit ländlichen Räumen beschäftigt, einen starken Praxisbezug fördert und so Planer zur Arbeit in diesem interdisziplinären Aufgabenbereich befähigt.

2 – Diskussionen müssen in ländlichen Räumen stattfinden!

In der aktuellen Debatte werden ländliche Räume stets aus der Stadt betrachtet. Um eine angemessene Perspektive einzunehmen, die Gleichwertigkeit herstellt und authentisch ist, müssen wissenschaftliche Veranstaltungen zu ländlichen Räumen ebenso in ländlichen Räumen stattfinden.

3 – Es braucht eine Projektbörse für Reallabore!

Lehr- und Forschungseinrichtungen sind auf der ständigen Suche nach Testfeldern, gleichzeitig bieten ländliche Räume vielfältige Möglichkeiten für Reallabore. Da sich das Zusammenfinden und Finanzieren als extrem schwierig herausstellt, braucht es eine bundesweite Projektbörse. Diese listet ohne bürokratische Hürden geförderte Projekte auf und vernetzt die entsprechenden Akteure miteinander.

4 – Ein AufsLandsemester soll den Austausch fördern!

Die Erasmus- und Comeniusprogramme beweisen, dass durch Austausch ein gesellschaftlicher Mehrwert geschaffen wird, doch bisher findet dieser nicht mit ländlichen Räumen statt. Aus diesem Grund muss es die Möglichkeit geben, ein »AufsLandsemester« zu machen. In der Schule, Ausbildung und Universität soll dieses den politischen, sozialen und kulturellen Austausch fördern.

5 – In der Schule muss der Bezug zur Region vermittelt werden!

Es mangelt an Wissen über die Abhängigkeit zwischen Stadt und Land, dadurch fehlt es auch an gegenseitiger Wertschätzung. Um diese Wissensgrundlagen zu schaffen, muss es in allen Lehrplänen der Länder ein Anliegen sein, die Region, das Land, die Stadt und deren Verhältnis zueinander den Schülern zu vermitteln. Die Lehrmaterialien sollen einen regionalen Bezug herstellen und dabei die lokalen Herausforderungen und Potenziale thematisieren.

6 – Jede Kommune hat das Anrecht auf einen Planer!

Gerade kleine Gemeinden haben nicht die personellen und finanziellen Mittel, um alltägliche Herausforderungen zu bewältigen. Ein dafür ausgebildeter Planer kann sowohl zur notwendigen Entlastung beitragen, als auch neue Entwicklungen anstoßen. Es muss garantiert werden, dass jede Kommune die Möglichkeit bekommt, einen solchen Planer zu beschäftigen. Um dies zu gewährleisten, soll der Bund eine entsprechende Förderung einrichten.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Die elf beteiligten Hochschulfachgebiete der Winterschule zum Produktiven Stadtland

Als Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen lehren und arbeiten wir überwiegend in den großstädtischen Zentren. Wir forschen hauptsächlich zu urbanen Räumen und Lebensweisen. Unsere Studiengänge beziehen sich namentlich vielfach auf die Stadtplanung. In der Nationalen Stadtentwicklungspolitik grenzen wir den ländlichen Raum ebenso vom Namen her aus, obwohl viele einzelne Projekte in den Provinzstädten des ländlichen Raums positioniert sind und dort ihre Wirkung entfalten. Dabei lassen die gegenwärtigen Gegebenheiten, Entwicklungen und Herausforderungen, denen die ländlichen Räume ausgesetzt sind, nur einen Schluss zu: Wir müssen die planungsrelevanten Kontexte ländlicher Räume stärker berücksichtigen, um gleichwertige Lebensverhältnisse zu ermöglichen. Das kann nur gelingen, wenn Wissenschaft, Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Medien gemeinsam daran arbeiten. Dazu benötigen wir u. a. auch erweiterte und neue Studiengänge. Lehre und Forschung müssen vor Ort stattfinden; die Hochschule in der großen Stadt ist kein Naturgesetz. Folgende acht Aspekte sind insbesondere von Bedeutung:

Neue Narration des StadtLandes

In den Medien begegnen uns zwei Bilder des ländlichen Raumes. Das eine zelebriert die ländlichen Vorzüge wie frische Luft, lebendige Traditionen und kulinarische Genüsse. Zeitschriften und Vorabendserien vermitteln eine überzogen heile Welt. Das zweite Bild zeichnet den Verfall des Landes. Unternehmen wandern ab, Menschen ziehen fort und Neuerungen wie die schnelle Internetverbindung kommen auf dem Land nicht an.
Wir benötigen eine neue Beschreibung des Landes, die weder auf einer übertriebenen Romantik noch auf seinem vermeintlich unaufhaltsamen Niedergang basiert. Eine angemessene Darstellung des Landes ist nur zu erreichen, wenn wissenschaftliche Erkenntnisse auch in den Medien ankommen. Dazu muss Wissenschaft verständlich formuliert sein. Fachwissen in die Alltagssprache zu übersetzen bedeutet, möglichst vielen Menschen den Zugang dazu zu ermöglichen.
In Zeiten der globalen Kommunikation sollten die Ergebnisse der Forschung auch in den Neuen Medien präsent sein. Mit einer alltagstauglichen Sprache kann Wissenschaft auch von populärkulturellen Massenmedien genutzt werden, um den ländlichen Raum nicht nur als eine Ansammlung von Dörfern, Wald und Wiese zu zeichnen.
Kleinstädte, regionale Zentren und aktive Regionen besitzen ein gewachsenes und gleichzeitig dynamisches Potential, Lebensweisen werden überlagert von urbanen Denk- und Handlungsmustern – gerade im Zeitalter des Digitalen. Der Begriff »Land« drückt dies nicht hinreichend aus. Als Beginn einer zeitgemäßen Darstellung des Raumes

außerhalb von Großstädten und Ballungszentren sprechen wir fortan von StadtLand (siehe Beitrag Schiffers S. 14 und Schenkel S. 40).

Wissen über Lebenswirklichkeiten

Die Lebensstile und -wirklichkeiten von Bewohnern von Stadt und Land nähern sich in vielen Regionen immer weiter an. Die Stadt wird immer stärker von ländlichen Idealen geprägt (Urban Gardening, gemeinschaftliches Wohnen), während das Land mit immer mehr städtischen Elementen durchsetzt wird (Erreichbarkeit, Digitalisierung, Wohnquartiere mit urbanen Alltagspraktiken). Ein wissenschaftlich fundierter, interdisziplinärer, regionaler, nationaler und internationaler Blick ist notwendig, um die heutigen und zukünftigen Bedürfnisse und Anforderungen in der Provinz zu erkennen – und um Grundlagen für die weitere Entwicklung zu legen.
Dazu braucht es weiterführende sozialräumliche Studien in Zusammenarbeit mit Soziologen, Ethnologen, Planern, Architekten, Historikern und Zukunftsforschern. Hochschulen müssen ihre Lehre von der Stadtplanung auf die StadtLandplanung erweitern und dazu eine ständige »Präsenz vor Ort« im Ort haben.

Raumordnung neu denken

Die bisherige Instrumentierung der regionalen Daseinsvorsorge durch das 85 Jahre alte Zentrale-Orte-System stößt an die Grenzen der Machbarkeit. In schrumpfenden Regionen gelingt diesem System nichts anderes, als den Mangel zu verwalten und den Abbau von Daseinsvorsorge zu choreografieren. Gerade unter dem Aspekt des Flächensparens gilt es, den real existierenden kleinteiligen Siedlungsgebieten des ländlichen Raums jenseits des Zentrale-Orte-Systems (wieder) Funktionen zu geben. Dazu ist eine kritische Diskussion des zentrenfixierten Raumordnungssystems nötig, insbesondere durch Blick auf die Räume, die nicht große urbane Zentren sind. Es gilt die Chancengerechtigkeit für Kleinstädte in ländlichen Räumen herzustellen.
Daher benötigen die Gemeinden sowohl die Ressourcen als auch die demokratischen Möglichkeiten, um über die Ausgestaltung ihrer Daseinsvorsorge selbst zu entscheiden. Bei der Ausstattung mit Ressourcen sollten neben der Einwohnerzahl auch die Fläche und Faktoren des Gemeinwohls Berücksichtigung finden. Wenn mehrere Gemeinden gemeinsam Aspekte ihrer infrastrukturellen Daseinsvorsorge organisieren wollen, bieten sich (inter-)kommunale »bottom-up-Formate« an. Gut und schnell erreichbare Grundschulstandorte, z. B. nach dem Vorbild des Landes Brandenburg, sind in diesem Zusammenhang ein zentraler Baustein für die Daseinsvorsorge im ländlichen Raum, auch wenn diese – der demographischen Entwicklung geschuldet – immer kleiner werden müssen. Bildungsorte bergen gerade im StadtLand enorme Potenziale als Handlungsorte für lokale Demokratie, Partizipation und Teilhabe.

Lokale Selbstverwaltung ist Gemeinschaftsaufgabe

Wir konstatieren eine Repräsentationskrise der Demokratie insgesamt, insbesondere aber in den ländlichen Räumen. Die Bürger und Bürgerinnen fühlen sich in ihrer Lebenswirklichkeit nicht wahrgenommen und abgekoppelt. Die Sicherung der Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen und seinen Kleinststädten zieht zudem zunehmend Gemeindezusammenschlüsse nach sich.
Die Verantwortungsverlagerung verlangt eine Stärkung der lokalen Entscheidungsrechte. Die Neubestimmung zukünftiger Entwicklungspfade von Gemeinschaften (Gebietsreformen) und der Ausstattung mit Infrastrukturen und ihrer Trägerschaft muss von den Gemeinden mitentwickelt und nicht von oben und ohne örtlichen Wirklichkeitsbezug verordnet werden. Die Etablierung einer neuen intermediären Ebene, beispielsweise Landlotsen als Äquivalent zum großstädtischen Quartiersmanager, könnten wichtige Impulse für eine demokratisch orientierte Selbstbestimmung geben und zudem für einen Einbezug des vielfältigen Spektrums von Akteuren, u. a. auch Klein- und Großunternehmern sorgen.
Untrennbar damit verknüpft ist eine stärkere finanzielle Autonomie im Sinne von Bürgerhaushalten als starker zweiter Säule der Finanzierung der Daseinsvorsorge. Sie ist an der Lebenswirklichkeit der Menschen zu orientieren. Es muss ein aktiver Austausch zwischen Akteuren und Bewohnern des ländlichen Raumes gefördert werden. Dazu bedarf es einer Diskussion neuer demokratischer Formate, die Fragen der Landschaftsgestaltung, neuer Energieproduktion, nachhaltiger Bodenbewirtschaftung sowie der Gestaltung einer modernen Agrarlandschaft gemeinschaftlich zu erörtern in der Lage sind. Bestehende Bewegungen, wie z. B. des Vereins »Dorfbewegung Brandenburg« – und ihre Forderungen nach einer Einführung ländlicher Parlamente, müssen deutlicher gehört sowie als Lösungsoption nach schwedischem Vorbild mitgedacht werden.

Bestandsorientierte Stadtlandentwicklung

Das neue StadtLand jenseits der Metropolen ist schon weitgehend gebaut und bietet vielfältige Möglichkeiten für Einheimische und Raumpioniere. Hier gibt es mehr Fläche für weniger Geld sowie Freiräume und Bauwerke zum Ausprobieren. Dazu ist ein neues Verständnis von öffentlichen Räumen jenseits herkömmlicher urbaner Nutzungsmuster zu entwickeln. Ein besonderer Schwerpunkt muss auf die Innenentwicklung der bestehenden Orte gelegt werden, etwa durch früher übliche Nutzungsmischung (Hof als Arbeits- und Wohnort) und gezielte Funktionsüberlagerungen, die Etablierung anderer Wohnformen (Selbständiges Wohnen im Alter, WGs für verwitwete Männer oder Frauen, Gemeinschaftliche Wohnformen, die erste eigene kleine Wohnung) und eine ortstypische Gestaltung öffentlicher Räume. Angesichts der offenen Entwicklungsoptionen von Wachstums- oder

Schrumpfungsprozessen sind flexible Nutzungskonzepte und eine Kultur des Ermöglichens anzustreben. Für eine bestandsorientierte StadtLand-Entwicklung haben die verschiedenen Ebenen des Staates eine Vorbildfunktion, etwa hinsichtlich der Gestaltqualität von öffentlichen Investitionen (von der Rathausfassade bis zum Regenrückhaltebecken), der Ressourceneffizienz sowie der Beteiligung der Akteure und Bewohner. Wir sehen hier besonderen Forschungsbedarf für differenzierte Wohnangebote in verschiedene Lebensphasen, für Nutzungsmischung, für die Aushandlung von Nutzungskonflikten sowie für einen flexiblen Umgang mit Bestandsobjekten. Und es bedarf des Experiments mit Standards und Normen um den Neubaudarf zu senken sowie ein Bewusstsein für Baukultur und die Gestaltung öffentlicher Räume im Sinne längerer Lebenszyklen und regionaler Wertschöpfung. Die mit der BauGB-Novelle 2017 eingeführte Option, nach dem neuen §13b für den Wohnungsbau auch Außenbereichsflächen in das beschleunigte Verfahren von Bebauungsplänen einbeziehen zu können, erscheint in diesem Zusammenhang kontraproduktiv! Zumindest die Gefahr unkontrollierter Zersiedlung wird sich hierdurch erhöhen, weil keine Standortalternativen-Prüfung auf der Ebene der vorbereitenden Bauleitplanung mehr stattfinden muss.

Innovationsräume für Mobilität

Die Mobilität bestimmt die Vernetzung von Stadt und Land, Wegeketten die ländlichen Lebenswirklichkeiten. Die Herausforderung der ländlichen Räume besteht nicht aus der Menge der Daseinsvorsorgeangebote, sondern deren Erreichbarkeit. Wenn die Fläche als Netzwerkstadt verstanden wird, kann über ein Angebot an öffentlicher (getakteter ÖPNV, Bahn, »Plusbus« o. ä.) und gemeinschaftlich organisierter Mobilität (z. B. Bürgerbus) die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse gewährleistet werden. Neue Technologien wie selbstfahrende Autos würden das Angebot des ÖPNV in dünn besiedelten Räumen effizient ergänzen und werden dort mehr benötigt als in der Stadt. Zur Mobilität auf dem Land gehören auch mobile Infrastrukturen, insbesondere für marktmäßig organisierte Nahversorgung (z. B. Lebensmittel, Bankdienstleistungen).
Ländliche Räume sind die Innovationsräume für neue Arten von Mobilität. Die Digitalisierung der Mobilität sollte gleichermaßen in Stadt und Land erfolgen, gemeinwohlorientiert, nichtkommerziell und für Jung und Alt erreichbar sein. An Orten der Mobilität, wie Bahnhöfen und zentralen Bushalten, manifestiert sich eine Öffentlichkeit des ländlichen Lebens. Diese Orte benötigen deshalb eine qualitativ hochwertige Gestaltung. Letztendlich muss jedoch durch intelligente Lösungen die Zunahme an Mobilität mit der Abnahme von Verkehr kombiniert werden.

Landwirtschaft

Wer Landwirtschaft denkt, muss Produktion und Landschaftsraum als Kultur- und Wirtschafts-, Lebens- sowie politischen Raum denken. Heute sind in enger Nachbarschaft Großbetriebe, Mittelständler oder Kleinunternehmen zu finden, die global, national oder regional wirtschaften. Die sich daraus ergebenden Synergien zwischen diesen Unternehmensformen und den Gebietskörperschaften sollten für die Infrastrukturauslastung oder die Alltagskultur stärker genutzt werden. Die Auswirkungen von ländlichem Strukturwandel, Bodenpolitik, Globalisierung und Digitalisierung auf die Strukturen in den ländlichen Räumen finden im gesellschaftlichen Diskurs aktuell noch zu wenig Gehör. Förderpolitiken sollten ihre Fokussierung auf die Förderung einseitiger landwirtschaftlicher Produkte verändern: Zum einen werden Formate benötigt, die nachhaltige Bodenbewirtschaftung sowie die Gestaltung einer modernen Agrarlandschaft nach ökologischen und nachhaltigen Standards honorieren. Zum anderen sollte die Förderung des ländlich-lokalen Mittelstands und neuer Pioniere in ländlichen Räumen ausgeweitet werden.
Zukunftsfähige Agrarpolitik muss die Landwirtschaft in die Stadt- und Regionalentwicklung einbinden. Agrarförderpolitik muss mit der Regionalförderung gekoppelt werden. Widerstrebende Interessen zwischen Landwirtschaft und Gemeinden schaden den ländlichen Räumen. Daher bedarf es neuer Kooperationsformate bei der Landschaftsgestaltung und beim Infrastrukturausbau, beispielsweise beim Bau von Hochwasserschutzanlagen, Biogasanlagen oder Feriensiedlungen. Der Landwirt muss über seine Funktion als Produzent landwirtschaftlicher Erzeugnisse hinaus als der kulturlandschaftsprägende Akteur anerkannt und eingebunden werden.
Die aktuelle Entwicklung der Landwirtschaft tendiert zu monofunktionalen Großstrukturen. Unter dem Motto »Wochenmarkt statt Weltmarkt« bedarf es einer weiteren Diversifizierung von Raumnutzung sowie einer Vervielfältigung landwirtschaftlicher Produktionsformen für den heimischen Markt durch kleinteilige, lokal verankerte (Familien) Unternehmen. Auch Formen solidarischer, nicht gewinnmaximierender Landwirtschaft sowie gemeinwirtschaftlicher Produktionsweisen müssen mitgedacht werden.

Die Hochschule in der Großstadt ist kein Naturgesetz

Bildung auf dem Lande wird theoretisch nicht in Frage gestellt, ist aber praktisch spätestens dann »demographisches Opfer«, wenn zu klein gewordene Grundschulstandorte geschlossen oder der Weg zu weiterführenden Bildungsangeboten unzumutbar weit wird. Gleichzeitig kann Bildung und Lernen sowohl ortsgebunden als auch nomadisierend erfolgen. Wissen ist in Zukunft (theoretisch) überall erreichbar. Eine akademische Präsenz auf dem Land könnte zusammen mit »ortsgebundenem« Know-How und Lebensweisen sowie der Delokalisierung der Bildung zu einer neuen Verbindung von gesellschaftlich

relevantem Wissen und einem Austausch zwischen Stadt und Land auf Augenhöhe führen!

Akademische Institutionen im regionalen Kontext bieten Zugang zu Bildung und wissenschaftlicher Erkenntnis vor Ort, sie sind Anker im regionalen Innovationssystem. Wir benötigen Standorte mit einer kleinsträumlichen Angebotsbündelung von Bildungs- und Kulturangeboten, deren Bestandteil auch die Hochschule ist. Diese Orte erhöhen zum einen Akzeptanz zwischen lokalem Wissen und universitärer Lehre sowie Forschung, zum anderen schaffen sie gegenseitiges Verständnis. Alltagsgespräch und Alltagserfahrungen werden zu einer wissenschaftlichen Methode des Erkenntnisgewinns. Ein »AufsLandsemester« für Planungsstudierende fördert Kompetenzaustausch von Stadt und Land.

Eine offene, präsente und engagierte Hochschule ist in diesem Sinne auch im StadtLand »gelandet«. Sie ist Ideengeber und Transformationsplattform in einer Region zugleich.

PARTNER

Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen
Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung
Prof. Dr. Klaus Selle
Dr. Daniela Karow-Kluge
Gisela Schmitt

Technische Universität Berlin
Fachgebiet Städtebau und Siedlungswesen
Prof. Dr. Angela Million
Felix Bentlin
Dr. Andreas Brück

Hochschule Coburg
Fachgebiet Städtebau und Entwerfen
Prof. Dipl.-Ing. Mario Tvrtković

Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg
Fachgebiet Stadtmanagement
Prof. Dr. Silke Weidner
Moritz Maikämper

Technische Universität Dortmund
Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung
Prof. Christa Reicher
Päivi Kataikko

Fachhochschule Erfurt
Fachgebiet Planungsrecht und Projektentwicklung
Prof. Dr. Reinhold Zemke
Dr. Kerstin Schenkel

Leibniz Universität Hannover
Fachgebiet Städtebauliches Entwerfen
Prof. Andreas Quednau
Prof. Jörg Schröder
Ina-Marie Kapitola
Dr. Agnes Müller

Technische Universität Kaiserslautern
Fachgebiet Stadtumbau und Ortserneuerung
Prof. Dr. Holger Schmidt
Dr. Thomas Fischer

Universität Kassel
Fachgebiet Städtebau
Prof. Nanni Grau

Universität Stuttgart
Lehrstuhl Stadtplanung und Entwerfen
Prof. Daniel Schönle
Jakob Rauscher

Bauhaus-Universität Weimar
Professur Raumplanung und Raumforschung
Prof. Dr. Barbara Schönig
Arvid Krüger

FÖRDERER

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)
Deichmanns Aue 31–37
53179 Bonn
www.bbsr.bund.de
Referat Stadtentwicklung
Stephan Willinger
Referat Baukultur und Städtebaulicher Denkmalschutz
Lars Porsche

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI)
Dienstsitz Krausenstr. 17–21
10117 Berlin
www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de
www.bmub.bund.de
www.bmi.bund.de
Referat Grundsatzfragen der Stadtentwicklungspolitik, BBSR
Almuth Draeger

GESCHLECHTSSPEZIFISCHE FORMULIERUNG
Im Sinne einer besseren Lesbarkeit wurde auf geschlechtsspezifische Formulierungen verzichtet. Selbstverständlich beziehen sich alle gewählten personenbezogenen Bezeichnungen auf alle Geschlechtsformen.

EINLEGER
Teil dieser Publikation ist ein farbiger Einleger, der die Ergebnisse der Winterschule zur produktiven Provinzstadt überblicksartig zusammenfasst.

IMPRESSUM

Diese Veröffentlichung gibt die wichtigsten Ergebnisse der Winterschule 2018 »Die produktive Provinzstadt« wieder, die im Rahmen des Projektes »Fachlicher Nachwuchs entwirft Zukunft« der Nationalen Stadtentwicklungspolitik (BMI, BBSR) von der Technischen Universität Berlin in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Erfurt durchgeführt wurde.

Herausgeber
Felix Bentlin
Angela Million
Kerstin Schenkel
Reinhold Zemke

Projekt, Konzeption und Redaktion
Prof. Dr. Reinhold Zemke
Dr. Kerstin Schenkel
Fachgebiet Planungsrecht
und Projektentwicklung
FH Erfurt
Schlüterstr. 1
99089 Erfurt
www.fh-erfurt.de
Prof. Dr.-Ing. Angela Million
Felix Bentlin
Fachgebiet Städtebau
und Siedlungswesen
ISR – TU Berlin
Hardenbergstr. 40A
10623 Berlin
www.tu-berlin.de
Verantwortlich: Felix Bentlin
Mitarbeit: Katrin Bozeniec-Jelowicki

Fotos und Illustrationen
Thomas Rustemeyer
(S. 20, S. 26, S. 30, S. 38)

VERLAG

Universitätsverlag der TU Berlin, 2018
http://verlag.tu-berlin.de

Fasanenstr. 88, 10623 Berlin
Tel.: +49 (0)30 314 76131
Fax: +49 (0)30 314 76133
E-Mail: publikationen@ub.tu-berlin.de

Diese Veröffentlichung, ausgenommen Abbildungen, ist unter der CC-Lizenz CC BY lizenziert. Lizenzvertrag: Creative Commons Namensnennung 4.0
http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/

Druck
Pinguin Druck GmbH, Berlin

Gestaltung und Satz
muskat
Kommunikationsdesign
www.muskat.design

ISBN (print)
978-3-7983-2992-8
ISBN (online)
978-3-7983-2993-5

ISSN (print)
2512-8906
ISSN (online)
2512-8914

Zugleich online veröffentlicht auf dem institutionellen Repositorium der Technischen Universität Berlin:
DOI: 10.14279/depositonce-6941
http://dx.doi.org/10.14279/depositonce-6941

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

2018 Bentlin, Million, Schenkel, Zemke
Fachgebiet Städtebau und Siedlungswesen, ISR – TU Berlin
Fachgebiet Städtebau, FH Erfurt
Fachgebiet Planungsrecht und Projektentwicklung

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

NATIONALE STADT ENTWICKLUNGS POLITIK

FACHLICHER NACHWUCHS ENTWIRFT ZUKUNFT

Wie können Hochschulen einen stärkeren Beitrag für die Stadt-Land-Vernetzungen und die produktive Entwicklung der ländlichen Räume sowie ihrer Provinzstädte in Deutschland leisten? Ergebnisse aus der Hochschullehre und einer nationalen Winterschule eröffnen eine kritische Diskussion zur künftigen Entwicklung ländlicher Gemeinden. Bedarf es mehr akademischer Forschung und Lehre auf dem Land? Ist eine Erweiterung der Planer-Ausbildung erforderlich? Die Publikation gibt Denkanstöße, um lokales Know-How zu erschließen und den Austausch zwischen Stadt und Land auf Augenhöhe zu führen. Angehende Planer und Gestalter hinterfragen festgeschriebene Grenzen und fordern eine bewusste Beschäftigung mit ländlichen Räumen in der schulischen wie auch der Hochschulbildung. Wegweisend entwickeln sie dynamische Bilder der Provinzstadt als **Lehr- und Lernraum des StadtLands**.

FACHHOCHSCHULE ERFURT UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

NATIONALE STADT ENTWICKLUNGS POLITIK

FACHLICHER NACHWUCHS ENTWIRFT ZUKUNFT

Universitätsverlag der TU Berlin
ISBN (print) 978-3-7983-2992-8
ISBN (online) 978-3-7983-2993-5